

Bücherei  
Landeskirchendienst  
Eisenach

# 350 Jahre Jenaischer Theologie.

Eine geschichtliche Skizze

von

**Ernst Böhme,**

Pfarrer zu Kunitz bei Jena.

Mit **Karl von Hase's** Bildnis.

Als Festgabe

zur 59. Hauptversammlung des evangelischen Vereins

der Gustav Adolf-Stiftung

vom 16. bis 20. September 1907 in Jena

überreicht

vom

**Gustav Adolf-Zweigverein Jena.**

Universitäts-Buchdruckerei G. Neuenhahn in Jena

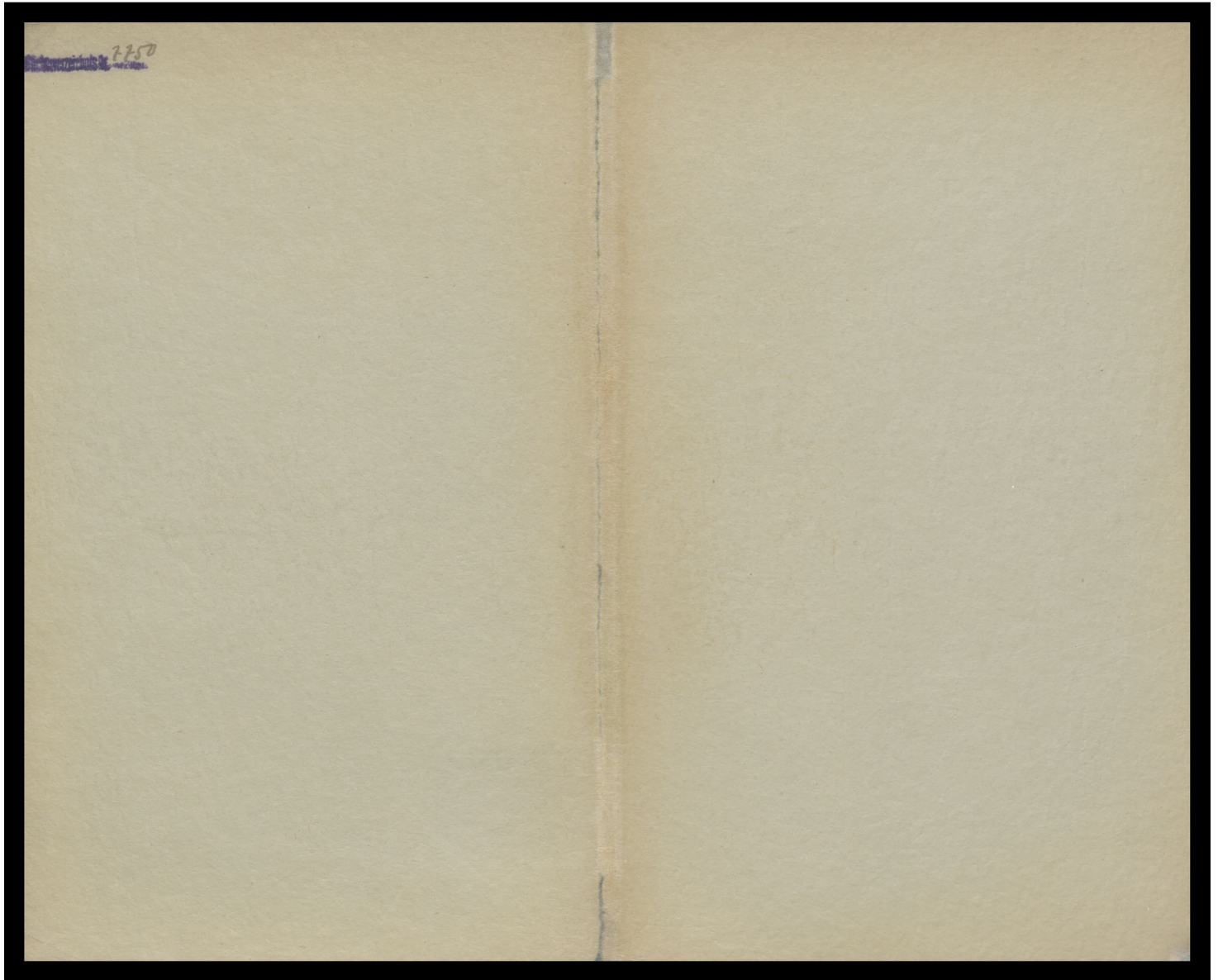
Qu b  
39

JENA

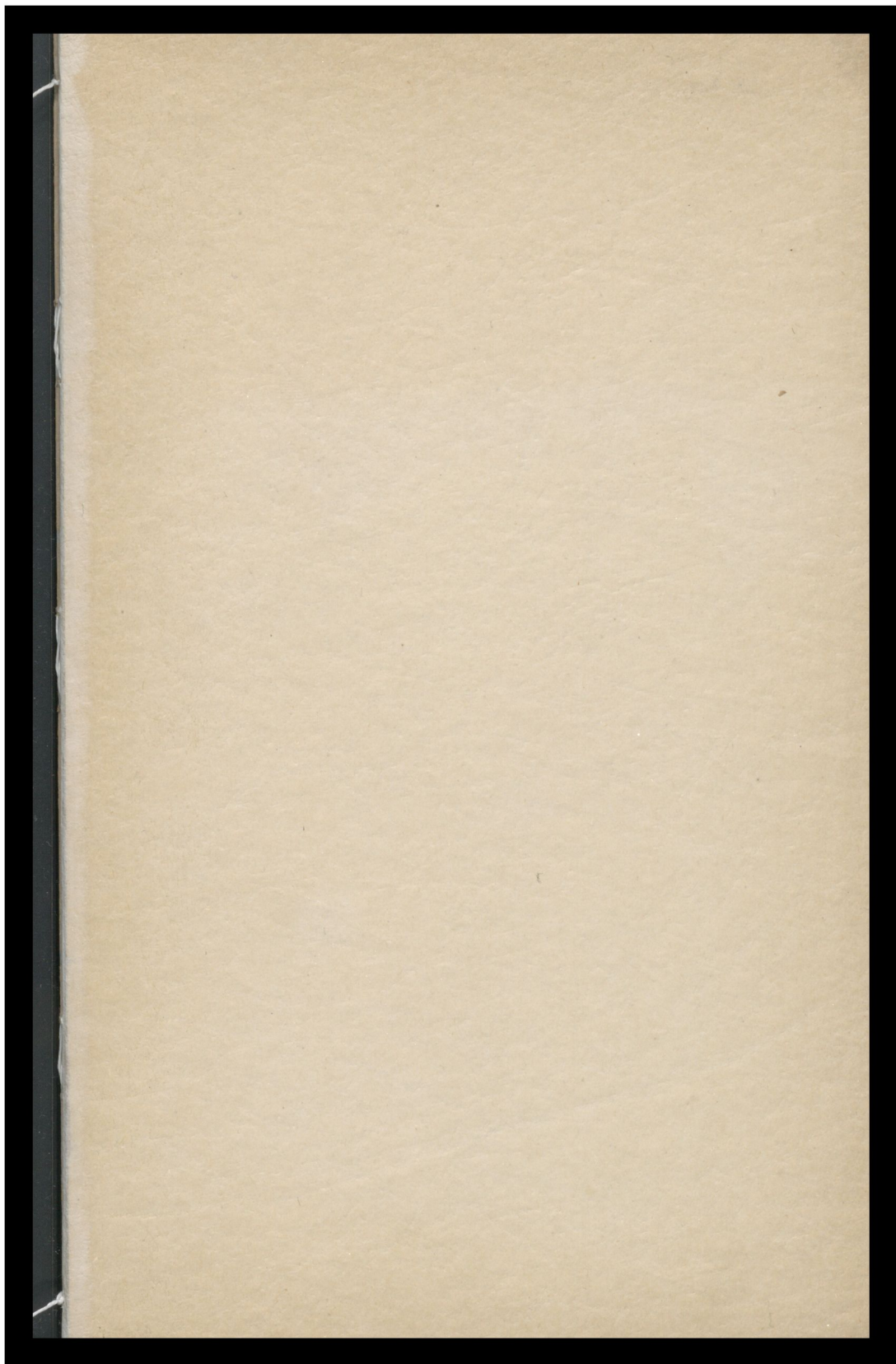
In Kommission bei Otto Rassmann  
(Akademische Buchhandlung) am Burgkeller.

DC-517-176

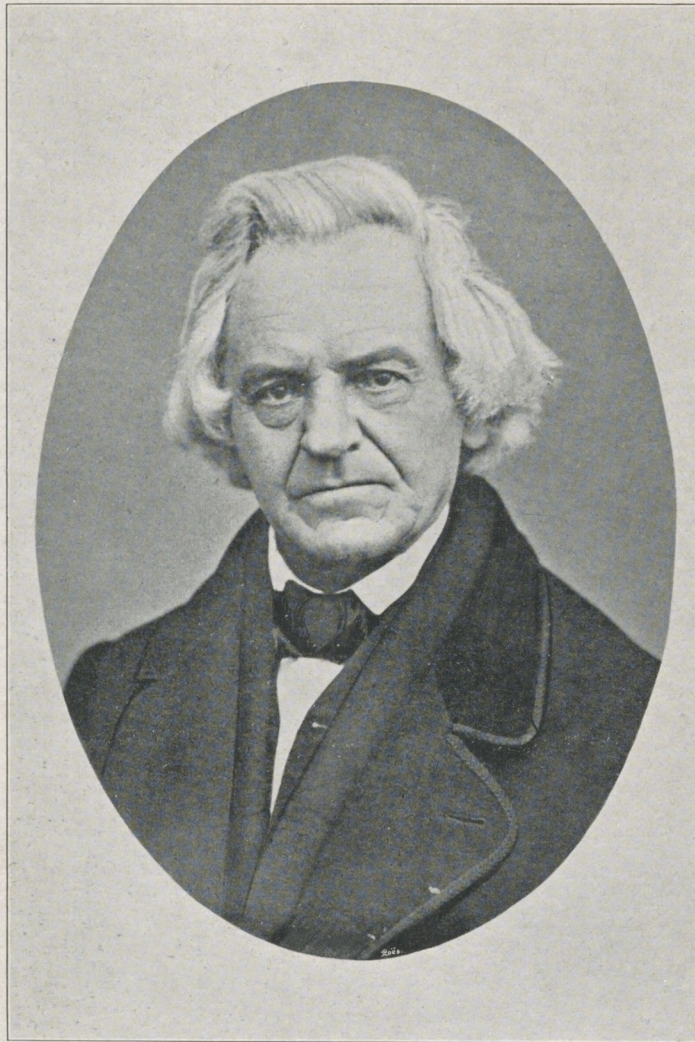
*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



Karl von Hase.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

# 350 Jahre Jenaischer Theologie.

Eine geschichtliche Skizze

von

**Ernst Böhme,**  
Pfarrer zu Kunitz bei Jena.

Dolksdienst  
der  
Chr. ev. Kirche.

Mit Karl von Hase's Bildnis.

Als Festgabe

zur 59. Hauptversammlung des evangelischen Vereins  
der Gustav Adolf-Stiftung  
vom 16. bis 20. September 1907 in Jena

überreicht

vom

**Gustav Adolf-Zweigverein Jena.**

JENA

In Kommission bei Otto Rassmann  
(Akademische Buchhandlung) am Burgkeller.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

## Vorwort.

Nur eine kurze Skizze wollen diese Blätter darbieten. Ursprünglich auf Veranlassung der Redaktion für die Zeitschrift »Pfarrhaus« verfasst und dort im Jahrgang 1896 (Nr. 10 bis 12) unter der Ueberschrift: »Die theologische Fakultät der Universität Jena« veröffentlicht, erscheint sie hier im Separatdruck in etwas erweiterter Form und zwar zu einem Zeitpunkte, der einen Hinweis auf die Arbeit und die Bedeutung Jenaischer Theologie wohl noch besonders rechtfertigen dürfte.

Am 19. März 1548 wurde das Gymnasium academicum in Jena eröffnet: somit darf in diesem Jahre an ein 350jähriges Jubiläum erinnert werden, und zu einer solchen Gedenkfeier ganz in der Stille möchten auch diese Blätter ein Weniges beitragen. Wenn man aber gerade jetzt sich anschickt, einem der grössten Theologen Jenas, Karl Hase, zur hundertjährigen Geburtstagsfeier ein würdiges Denkmal zu errichten, so dürfte auch hierin noch ein besonderer Anlass gegeben sein, die Blicke auf das Gesamtgebiet Jenaischer Theologie und ihrer Vertreter von einst bis heute hinzulenken, um dankbar dessen inne zu werden, welch reiche Geisteskräfte Gott der Herr in dieser Theologie durch alle Kämpfe hindurch, und nicht zum Mindesten im letzten Jahrhundert, hat wirksam werden lassen.

Es ist das Verdienst G. Franks, im Jubiläumsjahre 1858 »die Jenaische Theologie in geschichtlicher Entwicklung« in einer für Theologen höchst anziehenden Schrift zusammenhängend dargestellt zu haben; zu gleicher Zeit wurde von

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

C. E. Schwarz eine nicht minder interessante Monographie über »Das erste Jahrzehend der Universität Jena« veröffentlicht, die der Frank'schen Arbeit als willkommene Ergänzung sich an die Seite stellt. Beide Schriften haben reiches Material für diese Skizze dargeboten. Im übrigen galt es, besonders auch in Berücksichtigung der letzten Jahrzehnte, hie und da zerstreute biographische und geschichtlich-theologische Daten aufzusuchen, sie zu sichten und zu sammeln und zu einem möglichst knapp abgerundeten Gesamtbild zu verwerten, in welchem jedoch die besondere Angabe von litterarischen Nachweisen der Uebersichtlichkeit wegen im Einzelnen nicht zweckdienlich erscheinen konnte. — Herrn Professor D. Nippold sei auch an dieser Stelle für freundlich erteilte Ratschläge und Fingerzeige herzlicher Dank abgestattet! — So möge denn dieser kleinen Skizze, die in vorliegender Gestalt vielleicht auch weiteren Kreisen einen erwünschten Ueberblick über die Jenaische Theologie zu gewähren vermag, eine freundliche Aufnahme beschieden sein; möge sie jedenfalls, wie sie in treuer Anhänglichkeit an Jenas grosse Traditionen verfasst ist, zur Förderung und Festigung solcher Treue auch bei Anderen, die Jenas Wissenschaft zu schätzen wissen, sich dienlich erweisen!

Lobeda, Oktober 1898.

Der Verfasser.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



## 350 Jahre Jenaischer Theologie.

Eine geschichtliche Skizze.

### I.

#### Gründung und erste Entwicklung.

Die Aufgabe, die geschichtliche Entwicklung der Jenaer theologischen Fakultät darzustellen, bringt es ganz von selbst mit sich, dass die Betrachtung anhebt bei den allerersten Vorbereitungen zur Gründung der Jenaer Universität überhaupt. Waren es doch tiefreligiöse Motive, aus welchen heraus diese entstand, und wird sie doch mit Recht in einer alten geschichtlichen Beschreibung (»Das in dem Jahre 1743 blühende Jena«) als eine »zu Gottes Ehre und des Vaterlandes Wohlfahrt lediglich gestiftete hohe Schule« bezeichnet, »welche nicht aus gewinnsüchtigen und eiteln Absichten ihren Anfang genommen, sondern einig und allein aus einer wahrhaftigen Liebe und von Gottes Geist entzündetem Eifer zu Befestigung göttlicher Wahrheit ihren Ursprung erhalten.« Der solchen Eifer in sich trug und solch hohen Zweck fest ins Auge gefasst hatte, war Johann Friedrich der Grossmütige, jener fromme und so schwer geprüfte Fürst, dessen protestantische Ueberzeugungstreue und Standhaftigkeit den ihm beigelegten Ehrennamen des »Konfessor-Kurfürsten« wohl verdient erscheinen lässt. Nachdem er im Jahre 1547 die Niederlage bei Mühlberg erlitten und mit andern Besitzümern auch die Universität Wittenberg verloren hatte, keimte alsbald der Gedanke in ihm auf, für diese Hochschule einen Ersatz zu schaffen, und solchen Gedanken soll er bereits gelegentlich der Zusammenkunft mit seinen drei Söhnen, die ihm im Sommer 1547 auf der Durchreise in die Gefangenschaft zu Jena vergönnt war, diesen kundgegeben haben. Was aber der Vater bei den Söhnen eindringlich angeregt, liessen sie sich ernstlich angelegen sein, indem sie ohne lange Zögerung in eifrige, auf die Ausführung des väterlichen Wunsches bezügliche Verhandlungen eintraten. Mehrere Städte sollen als Sitz des geplanten Unternehmens in

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Frage gekommen sein (ausser Jena auch Weida und Saalfeld); dass schliesslich die Wahl auf Jena fiel, ist leicht erklärlich sowohl im Hinblick auf die besonders gesunde und schöne Lage dieser Stadt (angesichts deren Kaiser Karl V. den Ausruf: »Ecco Fiorenza!« getan haben soll), als auch ganz besonders in Berücksichtigung der Tatsache, dass bereits in früheren Zeiten — in den Jahren 1527 und 1535 — die Wittenberger Universität zufolge der dort ausgebrochenen Pest nach Jena ausgewandert war. Unter den Auswandernden hatte sich zu beiden Malen auch Melanchthon befunden, und auf diesen richtete sich auch jetzt vor Allem das Augenmerk, als es galt, das früher nur als Zufluchtsstätte vorübergehend in Anspruch genommene Jena mit einer eigenen, feststehenden Hochschule zu versehen, die freilich zunächst — besonders auch aus Mangel an reicheren Mitteln — nur als eine Bildungsanstalt für die Diener der Kirche und Schule geplant war (nach dem persönlichen Zeugnis des Kurfürsten: »Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, auch unsern Landen und Leuten zu einem Trost und Besten und insonderlich, dass rechtschaffene Kirchen- und Schuldienner zu Erhaltung göttlicher reiner Lehre auferzogen werden«). Melanchthon hatte auf Verlangen ein umfassendes Gutachten über die zu errichtende Anstalt ausfertigen müssen, und er selbst hatte Jena als Sitz dieser Anstalt empfohlen. Wenn man aber auch von vornherein ziemlich sicher darauf rechnen zu können glaubte, dass der gelehrte Genosse Luthers seine Lehrkraft in den Dienst der neu zu eröffnenden Hochschule stellen werde, so musste man sich schliesslich doch in solcher Erwartung getäuscht sehen. Langandauernde Verhandlungen waren ins Werk gesetzt worden zu dem Zweck, Melanchthon zu gewinnen, an den eifrigsten fürstlichen Bemühungen hatte es nicht gefehlt: all das erwies sich am Ende als vergeblich — der so heiss Begehrte wandte sich wieder nach Wittenberg. Man hat wohl mit Recht darauf hingewiesen, dass diese so ernsten und eifrigen, aber schliesslich doch vereitelten Anstrengungen um Melanchthons willen den besten Gegenbeweis gegen die Annahme liefern, es sei die Initiative zur Gründung der Jenaer Hochschule in einem ablehnenden, gegnerischen Verhalten zu der theologischen Richtung Melanchthons gegeben gewesen; andererseits ist die naheliegende Frage aufgeworfen worden, ob es zu jenem schroffen theologischen Zwiespalt, wie solcher bald nach Gründung der Universität eintrat, gekommen sein würde, wenn Melanchthon dem Rufe nach Jena gefolgt wäre, — eine Frage, die ja freilich, falls man sie verneinen zu dürfen meint, ein um so tieferes Bedauern des von Melanchthon gefassten Entschlusses

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

hervorrufen muss. War nun dieser selbst nicht zu bewegen gewesen, in Jena sich niederzulassen, so fügte es sich, dass wenigstens zwei seiner Freunde, Johann Stigel und Victorin Strigel, sich zur Uebernahme eines Lehramtes in Jena bestimmen liessen, jener als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst von Wittenberg kommend, dieser als Professor der Theologie und Philosophie von Erfurt, beide aber Wittenberg ihre Bildung verdankend. Mit diesen beiden Docenten und unter feierlichen Reden derselben — Stigel hielt eine Rede »de utilitate studiorum eloquentiae«, Strigel: »de gravibus causis, cur his miseris et luctuosis temporibus discendum sit« — wurde das Gymnasium academicum zu Jena am 19. März 1548 eingeweiht. In einträchtigem Zusammenwirken für das Wohl der ihnen anbefohlenen Anstalt übten nun die ersten akademischen Lehrer Jenas, die — variatio delectat — als Magister, Docenten, Legenten, Professoren bezeichnet wurden, ihr Lehramt aus und zwar in so enger Berührung, dass auch Stigel neben seinen eigentlichen Fachkollegien mitunter eine theologische Vorlesung hielt, während Strigel auch über andere als speciell theologische Gegenstände, z. B. die Reden des Demosthenes und Aeschines, die Physik nach Aristoteles, über Sophocles u. A. docierte. Ein theologisches Hauptkolleg Strigels, dessen erste Vorlesung in Jena der Leidensgeschichte und dem Römerbrief galt, behandelte die allgemeinen, immer geltenden Hauptsätze der christlichen Lehre und dabei besonders zeigte er sich als dem Melanchton nahestehend, indem er an dessen berühmte loci anknüpfte. Im Uebrigen berührt es wohlthuend, zu bemerken, wie das Bestreben dieses ersten Jenaer Theologen, der nebenbei auch zum ersten Male das Rektorat zu verwalten hat, darauf gerichtet ist, Eintracht und Gemeinschaft auch mit theologisch anders Denkenden zu pflegen, — ein Bestreben, für welches als treffliches Zeugnis eine Aeusserung Strigels gelegentlich der Erklärung des Römerbriefs angeführt wird, des Inhalts, es müssten gerade von solchen Stimmen die Kirchen und Schulen wiederhallen, welche mehr dem Namen als der Sache nach getrennt seien. Fürwahr, ein schönes Bekenntnis im Sinne der Losung: in necessariis unitas! Freilich wurde diese allem theologischen Eifern abgeneigte, friedliebende Gesinnung auf eine schwere Probe gestellt, als die deutschen Theologen durch das Augsburger Interim sich zu einer ernsten Entscheidung genötigt sehen mussten und unter diesen der durch das Unglück des Schmalkaldischen Krieges seines Bistums verlustig gewordene Nicolaus von Amsdorf, welcher als hochangesehener Theolog in den engsten Beziehungen zu der jungen Jenaer Anstalt

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

stand, den entschiedensten Protest gegen jenes Interim kundgegeben hatte. Die Jenaische Theologie liess sich zu solch offenem Widerstand nicht bewegen und handelte damit im Sinne des gefangenen Kurfürsten, welcher ausdrücklich dazu aufgefordert hatte, in jener Angelegenheit vorsichtig und massvoll aufzutreten. Und er ahnte wohl kaum, dass gerade auch infolge des Interims seiner Hochschule manche Förderung zu Teil werden würde. So manche Prediger büssten zufolge des Widerstandes gegen die Augsburger Beschlüsse ihre Stellen ein und mussten fliehen: gerade diesem Umstande aber war es zu verdanken, dass die Lehrkräfte der Jenaer Schule bald eine erpriessliche Mehrung erfuhren, indem zunächst zwei Flüchtlinge, Erhard Schnepf, der Reformator Württembergs, und Justus Jonas, Luthers Freund und Mitarbeiter, Einer kurz nach dem Andern, für Jena gewonnen wurden. Beide hatten vorher ihre Zuflucht in Weimar gesucht und gefunden, der Erstere als Pfarrer und Professor aus Tübingen kommend, der Letztere, welcher, vormals in Erfurt als Stiftspropst und Professor angestellt, sodann als Pfarrer und Superintendent in Halle die Reformation nebst einer trefflichen Kirchenordnung eingeführt hatte, nun aus Hildesheim scheidend, wohin er nach der Schlacht bei Mühlberg sich geflüchtet hatte. Jonas ist als Professor in Jena nicht angestellt gewesen, hat auch nur verhältnismässig kurze Zeit (1549—51) sein Lehramt hier ausgeübt, während Schnepf, der hauptsächlich die hebräische Sprache docierte — seine Antrittsrede handelte de utilitate linguae hebraicae —, als der erste Dekan der Jenaer theologischen Fakultät zu nennen ist. Derselbe gehörte auch neben Amsdorf der im Jahre 1554 erwähnten Kommission für die in den Thüringischen Ländern abzuhaltende grosse Kirchenvisitation an — ein Anzeichen dafür, dass die gelehrte Theologie mit der kirchlichen Praxis von vornherein in enge Verbindung gesetzt wurde, wie denn auch die Prüfung der Kandidaten für das Predigtamt sowie die Ordination derselben Sache der Professoren war (ein von Amsdorf verfasster, als ziemlich scharf bezeichneter Ordinationseid hatte der theologischen Fakultät zur Begutachtung vorgelegen).

Schon oben ward erwähnt, dass Amsdorf von Anfang an in einflussreicher Beziehung zu Jena stand, und so war er denn fort und fort bestrebt, im Geiste seines strengen Luthertums auf die theologische Fakultät einzuwirken. War er bereits mit der geistige Urheber der gegenüber der Wittenberger Ausgabe veranstalteten und hauptsächlich von dem früher Wittenberger, später Jenaer Diakonus und Dozenten Röer zu stande gebrachten Jenaer Ausgabe von Luthers Werken (1555—58), wodurch Jena in der Recht-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

gläubigkeit mit Wittenberg wetteifern sollte, hatte er bereits an dem auch von den Jenensern Schnepf und Strigel besuchten Konvent in Weimar (im Januar 1556) teilgenommen, welcher im Hinblick auf den bevorstehenden Reichstag zu Regensburg eine möglichst feste Verbindung der Theologen bewirken sollte, tatsächlich aber eine verhängnisvolle Kluft zwischen der Wittenberger und Jenaer Theologie merken liess, so geschah es nun auch besonders durch seine Vermittelung, dass Matthias Flacius nach Jena gerufen wurde, jener Gelehrte, dessen Erscheinen in Jena den Anbruch jenes so überaus unerquicklichen Kampfes bezeichnet, durch welchen das bisher im Allgemeinen stille und friedliche Gelehrtenleben in tiefbedauerlicher Weise unterbrochen und so manches Theologengemüt arg verstört wurde. Bevor wir jedoch auf die Betrachtung dieses theologischen Streites näher eingehen, haben wir des für die Gesamthochschule zu Jena entscheidungsvollen Ereignisses vom Jahre 1558 zu gedenken, wodurch die Umwandlung des bisherigen Gymnasium academicum in eine Universität erfolgte. Schon lange und mit immer erneuerten Anstrengungen war auf dieses Ziel hingearbeitet worden, aber erst vier Jahre nach dem Tode des frommen Kurfürsten und Gründers der Jenaer Schule sollte es endlich erreicht werden. Gemäss der Verpflichtung, die der Kurfürst seinen Söhnen noch in seinem letzten Willen auferlegt hatte, liessen diese es an den nötigen Bemühungen zur Erlangung der kaiserlichen Bestätigung für die langersehnte Universität nicht fehlen, und besonders war es der Herzog Johann Wilhelm, der, wie schon früher bei Karl V., nun auch bei seinem Nachfolger Ferdinand I. die Verhandlungen führte und immer aufs neue die zur Förderung der Sache nötigen Schritte tat. Nachdem auf erneutes Ansuchen Johann Wilhelms bei dem Kaiser im April 1557 unter der Voraussetzung, dass die Jenaische Schulordnung und -Stiftung vorgelegt wurde, eine günstige Aussicht auf die Erlangung der kaiserlichen Bestätigung eröffnet war, handelte es sich zunächst darum, die vom Kaiser gewünschten Statuten auszuarbeiten, und diese Aufgabe wurde von den Jenaer Professoren rasch erledigt. In diesen Statuten ist in Bezug auf die theologische Fakultät und ihre Aufgaben festgesetzt: »Unnd anfenglich so viel die ordnung im leren belangt, Sollen erstlich die professiones oder facultates wie man es nennet, ordentlich distribuirt werdenn, dergestalt dass inn Theologia drey Lektorez verordnet unnd gehalten werdenn, welche profitirenn unnd lesen das Alt unnd New testament, unnd die praecipua Capita doctrinae christianaee; darneben sol man linguam hebraicam et graecam tradiren, dieweil one hulffe dieser zweien sprachen weder der

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Text inn der Bibel noch auch andere fakultetenn sonderlich one die krigische sprache fruchtbarlich gelert und verstandenn mogen werdenn.«

Gerade die theologische Fakultät aber war es, bezüglich welcher immer noch die volle Anerkennung der Jenaer Schule als Universität hinausgeschoben wurde; denn wohl hatten die erneuten Verhandlungen mit dem Kaiser, die nach Johann Wilhelm der nunmehr die Regierung übernehmende Johann Friedrich der Mittlere fortsetzte, den Erfolg, dass für die Universität die kaiserliche Privilegierung bewilligt wurde, jedoch mit dem Vorbehalt an die Fürsten: »dass Deine Lieb und Ihre Gebrüder sich gegen uns durch schriftliche Obligation Inhalt bei verwahrter Copie verpflichten, keine Promotions graduum in facultate theologica des Orts zu gestatten, bis so lang durch gnädige Verleihung und Hülfe des Allmächtigen eine christliche Vergleichung in der spaltigen Religion getroffen und erlangt werde.« Sollte demnach gerade die theologische Fakultät, welche doch als die »fürnehmste« galt und die ganz besonders auch in Rücksicht auf den ursprünglichen Zweck der Gründung der Jenaer Hochschule als der Hauptbestandteil derselben anzusehen war, nicht in ihrer Wirksamkeit auf vielleicht noch lange Zeit hinaus gehemmt werden, so konnte man sich mit den in jener Form erteilten kaiserlichen Privilegien nicht zufrieden geben, und bald wurden aufs Neue Schritte getan, um das Fehlende zu erlangen. Unter genauen und wohlervogenen Instruktionen für sein Verhalten wurde der zu dieser Mission besonders geeignete Professor der Medizin Schroeter gegen Ende des Jahres 1557 an den kaiserlichen Hof abgesandt, und es gelang ihm durch geschickte Verhandlung mit des Kaisers Kanzler, die unbedingten Privilegien endlich zu erwirken. Somit war ein lange und heiss ersehntes Ziel erreicht: ausserordentlich gross war die Freude darüber bei den Fürsten und Gelehrten in Jena, und ohne Säumen befasste man sich nunmehr damit, alles das, wodurch die vollanerkannte Universität auch nach aussen hin als solche repräsentiert werden sollte, ins Werk zu setzen. Die Universitätsstatuten wurden endgiltig ausgefertigt, und jede der vier Fakultäten erhielt ihr besonderes Siegel; dasjenige der theologischen Fakultät zeigt ausser der Umschrift: »Sigillum Theologicae Facultatis Studii Genensis« in der Mitte das Bild Christi, welcher die rechte Hand segnend erhoben hält, in der andern die Erdkugel mit dem Kreuze trägt und rings von vier geflügelten Engelsköpfen umgeben ist. Die Fakultät, bei welcher es übrigens erst im Jahre 1564 zur ersten Doktorpromotion kam, bestand zunächst aus drei Mitgliedern, welche später, aber nur auf kurze Zeit auf vier ver-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

mehrt wurden. Noch in demselben Jahre, in welchem (am 2. Februar 1558) die Einweihung der Universität unter grossen Feierlichkeiten vollzogen wurde, starb der erste Dekan der Jenaer theologischen Fakultät, Erhard Schnepf, und wurde somit all den schweren Kämpfen entrückt, welche die Universität in ihrer ersten Jugend zu bestehen hatte.

Wie oben bereits bemerkt, war Flacius hauptsächlich durch Amsdorfs Vermittelung nach Jena berufen worden und es hatte nicht geringer Anstrengungen bedurft, um ihn, der mittlerweile auch vom Kurfürsten von der Pfalz einen Ruf nach Heidelberg erhalten, für Jena fest zu gewinnen. Bereits vor seinem Antritt (im Frühjahr 1557) kannte man ihn als heftigen Gegner Melanchthons; hatte er doch schon seit dem Leipziger Interim (1548), welches von Melanchthon gebilligt worden war, gegen ihn und seine Schule aufs Eifrigste polemisiert und diese Polemik, welcher in Jena schon Amsdorf das Feld zu bereiten bestrebt war, suchte das neue Mitglied der Fakultät, die ihn nicht ohne ernste Bedenken in ihren Kreis kommen sah, hier von Anfang an möglichst erfolgreich geltend zu machen. Einen gewissen Erfolg hatte er auch bereits gelegentlich des Wormser Kolloquiums (im Sommer 1557) bei seinen Fakultätskollegen Schnepf und Strigel zu verzeichnen, insofern diese sich seinem Einfluss unterstellten und sich zu einer gegnerisch ablehnenden Haltung gegenüber den Wittenbergern bereit finden liessen, obwohl sie ja nach wie vor im Gegensatz zu der starren Erbsündentheorie der strengen Lutheraner der synergistischen Lehrmeinung zugetan waren. Und diese ihre ursprüngliche Ueberzeugung konnte auch durch alle flacianische Beeinflussung nicht gänzlich unterdrückt und zum Schweigen gebracht werden: das sollte sich bald zeigen, nachdem Flacius einen, wie er wohl meinte, entscheidungsvollen Versuch, der Jenaischen Universität das Gepräge seiner Lehrmeinung aufzudrücken, mit zielbewusstem Eifer unternommen hatte. Er hatte — kurz nach dem Wormser Kolloquium — bei Johann Friedrich dem Mittleren die Verabfassung einer ausführlichen Konfession, die zugleich eine Konfutation aller Irrlehren bedeuten sollte, angeregt und mit diesem Werke wurden alsbald die Professoren Schnepf und Strigel und der Jenaer Superintendent Hügel beauftragt. Obgleich diese sämtlich der von ihnen als unnötig und gefährlich bezeichneten Sache anfangs ablehnend gegenüberstanden, ja, Strigel sogar wegen des an ihn gestellten Ansinnens seinen Weggang aus der Fakultät in Aussicht stellte, kam es doch schliesslich auf unablässiges Betreiben des Flacius zur Ausführung des Werkes, allerdings aber so, dass der geistige Urheber für nötig er-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

achtete, gar Manches darin nach seinen Meinungen umzuändern, damit es auf keinen Fall den ihm ursprünglich zugedachten Zweck verfehle. An scharfen Widerlegungen und Verdammungsurteilen gegen Melancthon und seine Schule, aber auch gegen die Jenaer Gelehrten, insofern diese dem Synergismus zuneigten, konnte es sonach in der nachmals durch fürstlichen Erlass der ganzen Universität streng anempfohlenen Konfutationschrift nicht fehlen und die unausbleibliche Folge war, dass Strigel und Hügel, die nach dem mittlerweile erfolgten Tode Schnepfs als ursprünglich beauftragte Verfasser des nunmehr flacianisch gestempelten Buches allein verblieben, entschiedensten Protest gegen die Annahme desselben einlegten. Hiermit aber hatten sie die in jenem Erlass angedrohte »ernste Straf und Ungnad« über sich heraufbeschworen, und diese liess nicht lange auf sich warten: nächtlicher Weile (im März 1559) wurden der erste Theologieprofessor sowie der ehrwürdige, betagte Superintendent von Jena durch hundert weimarische Hakensützen in gewalttätiger Weise festgenommen und ins Gefängnis nach auswärts abgeführt — ein Vorgehen, an welchem die öffentliche Meinung grosses Aergernis nahm und das selbst der gestrenge Flacius nicht gutheissen wollte. Nachdem denn auch unter gewissen abgenötigten Versprechungen der so gewaltsam Behandelten ihnen der Gefängnisgewahrsam in Hausarrest umgewandelt war (im Sommer 1559), mochten sich die Gemüther wohl einigermaßen beruhigen, bis wieder auf das Betreiben des Flacius ein Jahr darauf eine Disputation in Weimar anberaumt wurde, die zu seiner Rechtfertigung dienen sollte, aus welcher aber, soweit sie überhaupt zur Ausführung kam, der hart betroffene Strigel und der Synergismus, vom Kanzler Brück besonders beschützt, unverdammt hervorgingen. Dessenungeachtet liess man den Geist des flacianischen Konfutationsbuches in Jena nach wie vor walten, und er gewann noch immer neue Stärkung und weitem Einfluss, nachdem Flacius Simon Musäus, der Nachfolger Schnepfs wurde, und die von Magdeburg kommenden Johann Wigand und Matthäus Judex als Gleichgesinnte an seine Seite gezogen hatte. Für diese alle wie auch für den derzeitigen Superintendentenverweser Diakonus Balthasar Winter war das Konfutationsbuch massgebend und zwar in so unbedingter Weise, dass ein angesehenener juristischer Professor, weil er sich gegen jenes Buch gleichgiltig zeigte, vom Taufstein zurückgewiesen, einem aus Wittenberg gekommenen und in Jena erkrankten Studierenden aber erst nach ausdrücklicher Billigung jener gegen seine Lehrer gerichteten Schrift das heilige Abendmahl gereicht wurde. Es war nur natürlich, wenn gegen ein solches, die Freiheit aller

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Universitätsglieder arg bedrohendes Treiben der Flacianer bald eine allgemeine Reaktion erfolgte; und da ganz besonders auch der Kanzler Brück an dem Gebahren der »papistischen Bösewichter und Flätze« grosses Aergernis nahm, fürstliche Erlasse aber dagegen noch nicht genug ausgerichtet hatten, so entschloss man sich im Sommer 1561 zur Einsetzung eines Konsistoriums zu Weimar, an welchem Teil zu nehmen den Theologen der Universität versagt war. Dies musste die so selbstbewussten Streiter um so tiefer erbittern, als ihnen auch bereits durch den zu Anfang des Jahres 1561 in Naumburg abgehaltenen Fürstentag Censur und Kanzelverbot auferlegt worden war. Wohl suchten sie sich alledem zu widersetzen, wohl suchten sie den Herzog eines Besseren zu belehren, indem sie das über sie Verfügte als ein ihrer Theologenwürde angetanes schweres Unrecht kennzeichneten; aber der höchst anmassende und verletzende Versuch, den sie zur Wahrung ihrer vermeintlichen Rechte gegenüber dem Fürsten unternahmen, die bedrohlichen Vorhalte, die sie ihm machten, hatten gerade das Gegenteil von dem, was sie damit für sich erhofften, zur Folge: Musäus und Judex, die sich überdies noch in besonderer Weise unbotmässig verhielten, wurden alsbald entlassen und, nachdem Flacius und Wigand sich besonderer Intriguen gegen den nachmals als ersten Doktor der Theologie von der Fakultät kreierte Pfarrverweser Johann Stössel schuldig gemacht, wobei sie Seitenhiebe auf Kanzler und Konsistorium ausgeteilt hatten, erfolgte unter ernstem Vorhalt ihres verwerflichen Treibens auch ihre Enturlaubung. Flacius ist nach einem unsteten, auch fernerhin von Streit erfüllten Leben 1574, nach anderen Angaben erst 1575 zu Frankfurt a. M. im Elend gestorben. Die gewichtigste Frucht seiner wissenschaftlichen Arbeit sind die in den Jahren 1559—1574 in 13 Foliobänden erschienenen Magdeburger Centurien, »die erste und auf lange hinaus unübertroffene evangelische Kirchengeschichte«, für welche Wigand und Matthäus Judex die bedeutsamste Mitarbeit geleistet haben. Ueberdies hat Flacius auch auf dem Gebiete der Schriftwissenschaft bahnbrechend gewirkt; mit seinem im Jahre 1567 herausgegebenen »Clavis scripturae sacrae« ist er der Vater der biblischen Hermeneutik geworden.

Der schwer angefeindete Strigel hatte die Genugtuung, in sein Amt restituiert zu werden; aber nur wenige Monate hat er es noch verwaltet. Da auch ferner noch der Einfluss der flacianischen Partei sich weithin im Lande bedrohlich bemerkbar machte und Strigel persönlich erneuter Anfeindung gewärtig sein musste, entschloss er sich bald, Jena ganz den Rücken zu kehren, und ging zunächst nach Leipzig, von da später nach

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Heidelberg, woselbst er im Jahre 1569 starb. Mit ihm hatte Jena seinen ersten Professor verloren, der mit dem festen Charakter seines Wesens wie mit seiner tiefen Gelehrsamkeit seine Schule wohl zu vertreten wusste. Auch darüber, dass er äusserlich von imposanter Gestalt gewesen, liegt ein besonders drastisches Zeugnis vor: auf die Meinung, die ein Bekannter angesichts seiner robusten Körperbeschaffenheit launig äusserte: »Ihr hättet wohl einen guten Drescher abgegeben«, soll er in schlagfertiger Weise erwidert haben: »Nun, dann hätte ich den Flegel gleich bei der Hand.« — Nach Strigels Weggang erschien die Jenaer theologische Fakultät zerrüttet und verödet; besondere Anstrengungen und Massnahmen waren nötig, um ihr wieder einigermassen aufzuhelfen. Zu mehreren eigentlich der philosophischen Fakultät angehörigen Lehrern, welche jetzt mit für das theologische Lehramt beansprucht waren, wurden alsbald die Wittenberger Theologen Nikolaus Selnecker (der bekannte Kirchenliederdichter und nachmalige Gründer der Universität Helmstedt), Andreas Freyhub und Heinrich Salmuth berufen, die in Frieden ihres Amtes warteten. Mittlerweile aber begann durch den zu Anfang des Jahres 1567 zur Regierung gelangten Herzog Johann Wilhelm wieder ein streng lutherisch gerichtetes Regiment sich geltend zu machen, infolge dessen die Jenaer Theologen in einen Gegensatz hineingetrieben wurden, welcher binnen Kurzem aufs Neue eine wesentliche Veränderung in dem Bestand der Fakultät herbeiführen sollte. Während schon im Jahre 1568 Selnecker von Jena scheidet, um sich nach Leipzig zu wenden, kommen die in der Strigelschen Kampfperiode verbannten Professoren Wigand und Coelestinus (dieser nunmehr auch für ein theologisches Lehramt) auf besonders erteilte Erlaubnis zur Universität zurück, und diesen traten als zwei weitere Fakultätskollegen Tilemann Hesshusius und Timotheus Kirchner an die Seite. Hesshusius hatte bereits ein streitvolles, äusserst bewegtes Leben hinter sich, als er die Jenaer Stellung antrat. An einer ganzen Anzahl von Orten hatte er bereits seine Wirksamkeit entfaltet, teils im praktischen Amte, teils als theologischer Lehrer tätig, aber überall waren theologische Streitigkeiten die Veranlassung zur Absetzung und zum Weggang gewesen. Nachdem er aus der durch Melanchthons Empfehlung erhaltenen Stelle als erster Professor der Theologie zu Heidelberg und Generalsuperintendent der Pfalz nach kurzer Amtierung entlassen war, wandte er sich nach Bremen, später nach Magdeburg, aber auch von hier wurde er schon bald wegen seiner übereifrigen Angriffe auf den Synergismus verwiesen. Nunmehr in Jena, begann er bereits im ersten Jahre seiner Anstellung aufs Neue eine heftige

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Polemik, besonders gegen Selnecker, infolge dessen trotz vom Herzog ausgehender Vermittlungsversuche auch in Jena der Zwiespalt zwischen den beiden theologischen Heerlagern wieder offen hervortrat, wobei zugleich die zunehmende Befestigung der Orthodoxie sich deutlich bemerkbar machte — einer Orthodoxie freilich, die nunmehr speciell flacianischen Einflüssen gegenüber ein entschieden ablehnendes Verhalten an den Tag legte. Daher kam es, dass der diesen Einflüssen zugetane Coelestinus nach vergeblichen Bekehrungsversuchen, die man mit ihm angestellt hatte, sich zur Flucht aus Jena genötigt sah; daher kam es auch, dass der derzeitige Weimarische Hofprediger Christoph Irenäus, der als des Flacius fanatischer Anhänger die Jenaer Professoren als Diebe und Mörder, die nicht zur rechten Tür hereingekommen seien, dargestellt, mit diesen einen ernsten Kampf zu bestehen hatte, in welchem zunächst die Professoren Wigand und Hesshusius, jeder mit einer besondern Streitschrift, auf den Plan treten, sodann aber die gesamte Fakultät als solche sich vernehmen lässt (»vom Flickwerke Irenäi, wie gar ungereimt, wider Gottes Wort und den Catechismus Lutheri, er sich unterstehet zu beschönen der Manichäer Schwärmerei« Jhena 1572). Hatten die Jenaer Theologen es in diesem Kampfe nur mit dem Weimarischen Hofprediger zu tun, so mussten sie sich alsbald auch genötigt sehen, eine Verteidigung gegen die Regierung zu unternehmen, nachdem Herzog Johann Wilhelm 1573 gestorben, nach ihm aber, und zwar entgegen dem Willen des Verstorbenen, der Kurfürst August in die Regierung eingetreten war. Denn unter seinem Regiment gewannen die Wittenberger wiederum entscheidenden Einfluss, den sie zunächst durch Edition einer Sammlung Melanchthon'scher Schriften, sowie eines besonderen Katechismus kund taten. Durch solche Veröffentlichung sah sich die Jenaer Fakultät zu dem Erlass einer »Warnung vor dem unreinen und Sakramentirischen Catechismo etlicher zu Wittenberg« veranlasst, in welcher sie die Urheber jenes Katechismus besonders des Abfalls von der streng lutherischen Abendmahlslehre zeihet, worauf hinwiederum von gegnerischer Seite eine den Katechismus verteidigende, mit dem Namen »Grundfeste« bezeichnete Antwortschrift erschien. Dies alles führte schliesslich zu dem vermittelnden Consensus Dresdensis, jener Schrift, die eine Frucht der auf des Kurfürsten Veranlassung im Oktober 1571 zu Dresden erfolgten Zusammenkunft seiner Theologen war, die aber zur Folge hatte, dass die Jenaer Wigand, Hesshusius und Kirchner aufs Neue eine Erinnerung und Warnung erliessen (»von den Fallstricken etlicher neuer Sakramentschwärmer zu Wittenberg, im neuen Bekenntniss listiglich verstecket, die Welt damit zu berücken und zu

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

verführen«, 1572). Ueber ein Dutzend Irrtümer waren es, gegen die man in Jena Front machte; als solche sind bezeichnet die Irrtümer des Papstes, des Türken, der Sakramentschänder, Schwenkfelder, Servetianer, Arianer, Antinomer, Interimisten, Adiaphoristen, Synergisten, Majoristen, Enthusiasten, Wiedertäufer und Manichäer. Mit einem derartigen Vorgehen ward der Unwille des Kurfürsten aufs Neue stark erregt, und er entschloss sich zu strengen Massnahmen. Bald mussten Wigand und Hesshusius von Jena weichen, und da ihr Amtsgenosse Kirchner bereits vorher einen Ruf nach Wolfenbüttel angenommen hatte, ein Ersatz für die Entlassenen aber nicht leicht zu finden war, so bot die theologische Fakultät wiederum das Bild der Verwaisung; ein ganzes Semester hindurch war sie vakant.

## II.

### Die Herrschaft der Orthodoxie.

Hatte die Fakultät in dem ersten Zeitraum ihres Bestehens immer sich wiederholende und das Leben der Gesamtuniversität tief beeinflussende Kämpfe zu bestehen gehabt, Kämpfe, durch welche ihr Bestand mehr als einmal in Frage gestellt, ihre Wirksamkeit jedenfalls schwer bedroht worden war, so war ihr nunmehr eine Zeit ruhigeren Wirkens beschieden, mit dem Gepräge eines strengen Luthertums, das nach verschiedenen Seiten hin eine möglichst massive Ausgestaltung seiner Lehrbegriffe anstrebt. »Die ganze Arbeit der wissenschaftlichen Theologie«, sagt G. Frank, »zu Anfang dieser Periode noch eingetaucht in die reformatorische Jugendfrische, dann immer mehr in geistlosen Schematismus versinkend, konnte keine andre sein, als den unabänderlich fixierten Inhalt nach seinen einzelnen Gruppen (loci) biblisch zu begründen, die strenge Definition und Spaltung der dogmatischen Begriffe zu vollführen, die erlaubten Konsequenzen zu ziehen und sodann das Ganze mit Hilfe aristotelischer Formeln in ein System zu giessen«. Nachdem auf die Initiative des Kurfürsten die Professoren David Voit und Balthasar Sartorius die Neuaufrichtung der theologischen Fakultät ins Werk gesetzt hatten, wirkten zunächst in ihr ausser dem bei seinem praktischen Amte mit docierenden Superint. Martin Mirus (später Hofprediger in Dresden) die Gelehrten Johann Avenarius, Hieronymus Opitz und Christoph Hammer, welche auf einander folgend hauptsächlich auf dem Gebiete der hebräischen Sprache ihr Lehramt ausübten. Nächst diesen aber ist vor allen Georg Mylius zu nennen, welcher, von Wittenberg kommend und auch nachmals wieder dahin zurückkehrend, inzwischen in

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Jena vierzehn Jahre hindurch (1589—1603) seines theologischen Lehramtes in reichgesegneter Weise waltete, nachdem er des Pfarramtes in seiner Vaterstadt Augsburg infolge seiner Auflehnung gegen die Annahme des gregorianischen Kalenders verlustig gegangen, die sodann innegehabte Stelle als Professor in Wittenberg aber wegen Weigerung der Verpflichtung auf das corpus doctrinae Philippicum eingebüsst hatte. In Jena betätigte sich Mylius als Lehrer mit Vorliebe auf dem Gebiete der Unterscheidungslehren zwischen Lutheranern und Reformierten, für welche er die Studierenden durch von ihm abgehaltene, sehr geschickt geleitete Disputierübungen besonders zu interessieren suchte. Seine im Jahre 1603 erfolgte Rückkehr von Jena nach Wittenberg wurde von den Jenensern sehr bedauert. Mit ihm gleichzeitig vertraten in Jena das theologische Lehramt Samuel Fischer und Ambrosius Reudenius, welcher letzterem sich am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Johann Debel, Petrus Piscator und Albert Grawer zugesellten, die teils auf dem Gebiete der Polemik, teils als Kommentatoren für die Konkordienformel sich tätig erwiesen. Eine besonders glanzvolle und gesegnete Periode aber brach für die Fakultät an, als Johann Maior und Johann Gerhard ihre Wirksamkeit begannen, welche beide zusammen mit dem gleichzeitigen Johann Himmel als die »preiswürdige johanneische Trias« bezeichnet worden sind. Maior, Piscators Nachfolger, hat bis in ein Alter von nahezu 90 Jahren seines Amtes gewaltet, und sein Name wird auch insofern noch besonders mit der Historie der Stadt und Universität in Zusammenhang gebracht, als er im dreissigjährigen Kriege einen Angriff auf Jena mutvoll abgewehrt haben soll. Himmel, der Nachfolger Grawers, hat ein Vierteljahrhundert hindurch seine Lehrkraft der Jenaer Hochschule gewidmet und während dieser Zeit auch eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entwickelt, nicht zum mindesten als eifriger Polemiker, der u. A. einen »Anti Alstedius« und einen »Calvinischen Schaaf-Peltz« schrieb. Gerhard aber, der dritte im Bunde, erwies sich als der grösste der drei und hat von 1616 bis 1637 eine so glänzende Wirksamkeit in Jena entfaltet, das die Geschichte der Jenaer theologischen Fakultät seinen Namen als einen der bedeutendsten überhaupt zu verzeichnen hat. Bevor Gerhard nach Jena kam, war er General-superintendent zu Koburg; er trat die Jenaer Stelle, zu der er mehr als einmal aufgefordert worden, mit enthusiastischer Hingabe an den akademischen Beruf an und ist der Jenaer Fakultät treu geblieben, obwohl er vierundzwanzigmal nach anderen Orten gerufen wurde. Seiner Wirksamkeit vor Allem

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

hat man die hohe Blüte der Thüringer Universität mitten unter den Wirrsalen und Nöten des dreissigjährigen Krieges zugeschrieben, und das Ansehen, dessen sich der gefeierte Lehrer auch weit über seine Universität hinaus erfreute, wird — abgesehen von der Tatsache seiner vielfachen Berufungen — besonders dadurch erwiesen, dass er mit seinem Urteile in Sachen des Staates und der Kirche wie dem eigenen Landesherrn so auch anderen Fürsten dienen musste und dass solchem Urteile auch bei Religionsgesprächen grosse Bedeutung beigelegt wurde. Ein langes Schriftenverzeichnis zeugt von der eifrigen und umfassenden litterarischen Thätigkeit, die Gerhard entfaltete und als deren bedeutsamstes Produkt die »Loci communes theologici« sowie die »Meditationes sacrae« zu betrachten sind. Urteilte man über jene loci, in welchen der vollständige, orthodoxe Lehrbegriff ausführlich entwickelt und verteidigt wird, Gerhard habe sich damit einen Ruhm erworben, »qua non maiorem totus hic orbis habet«, so erweisen die Meditationen ihre Bedeutung noch besonders durch den Umstand, dass sie in die meisten europäischen Sprachen übersetzt worden sind, und durch die vielen Auflagen, in welchen sie weit verbreitet wurden. Dass aber der grosse Gelehrte allezeit auch von einer tiefen persönlichen Frömmigkeit beseelt war, dass seiner strengen, wissenschaftlich weit ausgestalteten Orthodoxie ein inniges reiches Glaubensleben entsprach, dafür hat es ebenfalls nie an erhebenden Beweisen gefehlt. Es wird berichtet, dass der Theologe nach dem Verlust seines Vermögens im dreissigjährigen Kriege ausrief: »Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen eius benedictum!«; bei seinem frommen Sterben aber, bei welchem seine Amtsgenossen Maior und Himmel sowie sein Beichtvater Adrian Beier zugegen waren, hat er als letztes Gebet die Worte zum Himmel emporgesandt: »Veni, veni, Domine, veni, Amen«. So bietet das Wirken und Leben Gerhards das erquickende Bild eines in seinem Wesen, welches ebenso von tiefer Gelehrsamkeit wie von warmer Herzensfrömmigkeit zeugt, harmonisch ausgebildeten Theologen, der bereits von seinen Zeitgenossen in seiner Grösse neben Luther und Chemnitz gestellt wurde, dessen Bedeutung aber auch zu unseren Zeiten noch voll gewürdigt wird: nach Tholucks Urteil ist er »unter den Heroen der lutherischen Orthodoxie der gelehrteste und unter den Gelehrten der lebenswürdigste von Seiten seines religiösen Charakters«, und Hase hat über ihn geurteilt, er sei »in weitgreifender literarischer und amtlicher Wirksamkeit, der eine Zeit voll Trümmer nur eine Zeit der Bewährung war, im Verein polemischer Gelehrsamkeit und friedlicher Gottseligkeit ein protestantischer Kirchenvater ge-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

worden«. Gerhards Nachfolger, von ihm selbst dazu bestimmt, wurde Salomo Glassius, der zuvor schon als Professor der griechischen und hebräischen Sprache in Jena gewirkt hatte. Auch er hat sich in mustergiltiger Weise als Polemiker betätigt, und es wird an ihm die massvolle und friedliebende Weise besonders gelobt, wie er sie vor Allem in den »Unvoreiflichen Bedenken über die unter etlichen fürnehmen Chursächsischen und Helmstädtischen Theologen entstandenen Strittigkeiten«, einer auf herzogliches Verlangen verfassten, aber erst nach seinem Tode herausgegebenen Schrift, an den Tag legte. Des Glassius Wahlspruch war: »vera, non ficta fides salvat«, und dieser fides hat er vornehmlich auch als Meister der Hermeneutik zu dienen gesucht, für deren wirksame Förderung er, mit umfassender Gelehrsamkeit ausgerüstet, eine besonders erspriessliche lehramtliche Tätigkeit sich angelegen sein liess. Und ein Meister in den Sprachen war auch der literarisch fruchtbare, übrigens auch als Liederdichter bekannte Johann Michael Dilherr, der neben anderen Aemtern nach dem Weggang des Glassius ein Extraordinariat in der Theologie innehatte und als geistreicher und frommer akademischer Lehrer grosse Anziehungskraft auf die Studierenden ausübte. Nach Dilherr aber, der von Jena nach Nürnberg berufen ward, sind nur noch wenige Vertreter der Jenaischen Theologie aus dieser Periode zu nennen: Godofredus Cundisius, der sich einem orthodox verengten Kirchenbegriff abgeneigt zeigt, sonst aber als entschieden rechtgläubiger und in seiner Rechtgläubigkeit aufrichtiger Theolog bezeichnet wird, Christian Chemnitz, Maiors Nachfolger, der sich in orientalibus besonders tüchtig erweist, in seiner Glaubensüberzeugung aber streng am Buchstaben der symbolischen Bücher haftet (von ihm wird das rührende Bekenntnis berichtet: »nec academiam cum quovis regno ausim commutare alio, modo salarium professionis theologicæ tam parcum non esset«) und endlich Johann Tobias Maior und Johann Ernst Gerhard, die Söhne der obengenannten gleichnamigen Jenaer Theologen, beide ihrem Lehramt durch einen frühen Tod entzogen, sowie Sebastian Niemann, ein vorzugsweise praktischer Theolog, der aber zugleich das Verdienst hat, vom Jahre 1656 an kirchengeschichtliche Kollegia in Jena eingeführt zu haben.

Je fester in sich geschlossen die theologische Fakultät auftrat, je mehr sie — im Gegensatz zu den Kämpfen und Unruhen, durch welche ihre Wirksamkeit früher beeinträchtigt wurde — eine sichere Position behauptend auf eine nach einheitlichem Ziele hinstrebende Gelehrtenarbeit sich konzentrieren

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

konnte, um so mehr musste sie an Ansehen nach aussen hin gewinnen, umso mehr konnte auch ein über die eigene Universität hinausreichender, entscheidender Einfluss seitens der Fakultät erwartet werden. Von solchem Ansehen und Einfluss liegen denn auch für diese Periode mannigfache gewichtige Zeugnisse vor. Es ist eine hochanerkannte Tätigkeit gewesen, welche die Mitglieder der Fakultät Gerhard, Himmel, Glassius und Dillherr nacheinander in der Revision des Weimarerischen Bibelwerkes entfalteten, und es spricht gewiss sehr für die Autorität, welche man der Jenaer Theologie beilegte, dass die Fakultät wohl nahezu ein paar hundert Gutachten in den verschiedensten Angelegenheiten auszufertigen hatte. Bezogen sich solche Gutachten natürlicherweise zumeist auf Differenzen und Streitigkeiten in theologicis, wie z. B. in Sachen des Danziger Pfarrers Rathmann und später in der Streitfrage über den eigenartigen Mystiker Esaias Stiefel — Beide erfuhren seitens der Jenaer Fakultät ein sehr strenges Urteil —, so wurden doch auch andererseits die Theologen zuweilen aufgefordert, in politicis ein Wort mitzusprechen. Dies geschah z. B. im Jahre 1620, als der Herzog Johann Ernst der Jüngere bei der theologischen Fakultät sich Rat darüber holte, welches Verhalten er im böhmischen Kriege beobachten sollte, und die Theologen ihm ihr auf acht Gründe gestütztes Gutachten abgaben, dahinlautend, dass der Fürst neutral bleiben und gegen die kaiserliche Majestät in offensiver Weise nichts unternehmen möge. Ersieht man aus dieser Tatsache, welches Gewicht theologischem Urteil zu jenen Zeiten eigen war und wie weit über den eigentlichen Wirkungskreis hinaus die Fakultät zu ernster, entscheidender Betätigung Veranlassung hatte, so muss es ganz selbstverständlich erscheinen, dass das ganze Universitätsleben in den Ordnungen und Gesetzen, die für dasselbe gegeben waren, unmittelbar theologisch beeinflusst war. Auch in solcher Hinsicht zeigte sich unverkennbar die Herrschaft einer strengen Orthodoxie, die freilich über der Doktrin die Praxis durchaus nicht vernachlässigen wollte, jedenfalls aber sauerartig alle Lehre und alles Leben zu durchdringen war. Akademische Lehrer und Universitätsbeamte mussten die Konkordienformel eigenhändig unterschreiben, und dieser allgemeinen Verpflichtung entsprach auch der strenge Wortlaut des Professoreneides (1652): »Ihr sollt geloben und schwören, dass ihr wollt bei der reinen Lehre und christlichem Bekenntniss dieser Lande, wie dieselben in der ersten ungedruckt geänderten Augsbургischen Konfession und deren Apologie begriffen, in den Schmalkaldischen Artikeln, beiden Katechismen und dem christlichen Konkordienbuch wiederholt ist, beständig

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



ohne einigen Falsch verbleiben und verharren, dawider nichts heimlich oder öffentlich practicieren, auch wo ihr vermerkt, dass andere solches thun, dasselbe nicht verhalten, sondern gebürlich ohne Scheu offenbaren, wo auch Gott verhängen möchte (das er doch gnädiglich abwenden wolle), dass ihr euch selbst durch Menschenwitz und Wahn von solcher reinen Lehre entweder zu den Papisten, Calvinisten oder obbemercker reiner Konfession widrigen Sekten abwenden würdet, solches Ihre Fürstlichen Gnaden ungescheut anmelden und Ihre Resolution hierin erwarten.« Solch orthodoxe Strenge, wie sie über der ganzen Universität waltete, konnte auf die Dauer nicht ohne Kampf durchgeführt werden, freiere Regungen eines auf Vereinigung der einander schroff gegenüberstehenden theologischen Richtungen bedachten Geistes konnten nicht unbemerkt bleiben, dies um so weniger, als eine starre Orthodoxie um solcher Regungen willen Jena sogar den Vorwurf des Atheismus entgegenschleuderte, die Jenaische Theologie jedenfalls in verhängnisvoller Weise zu verdächtigen und die daselbst Studierenden als dem orthodoxen Glauben Abtrünnige offen zu verketzern suchte. Eine neue Periode brach für die Jenaische Theologie an, in welcher der starre Geist der Orthodoxie einem milderen Einfluss weichen musste, wie solcher zunächst durch die Bestrebungen des Synkretismus angebahnt wurde.

### III.

#### Die Periode des Synkretismus und Pietismus.

Georg Calixtus, der grosse Helmstedter Theologe, hatte bekanntlich die Notwendigkeit einer milderen Fassung der konfessionellen Unterscheidungslehren und einer auf geschichtlichem Wege anzubahnen freieren Gestaltung der Theologie betont, wodurch allein der sehnlichst von ihm gewünschten Wiedervereinigung der christlichen Kirchen vorgearbeitet werden könne. Ihm aber erstand in dem Wittenberger Theologen Abraham Calovius ein erbitterter Gegner, der jene Unionsbestrebungen als Synkretismus bezeichnete und gegen diese im Jahre 1655 einen »Consensus repetitus fidei vere lutheranae« verfasste. Nach dem Verhältnis, in welchem vordem Wittenberg zu Jena gestanden, bei den fortwährenden Wechselbeziehungen, durch die beide mit einander immer aufs Neue in Konnex gekommen, konnte es nicht fehlen, dass auch jetzt wieder die Jenaische Theologie in den Widerstreit der Theologen hineingezogen wurde. Allerdings zunächst suchten die Jenenser, fürstlichem Verlangen entsprechend, jener Kontroverse fernzubleiben und Neutralität zu beobachten, aber bald ward doch ein besonderer Anlass

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

dazu gegeben, dass sie mitkämpfend auf den Plan treten mussten. Johann Musaeus war es, der sich die Aufklärung über das Wesen des Synkretismus besonders angelegen sein liess, indem er auf Wunsch der Jenaer Studenten im Jahre 1670 ein besonderes Kolleg über diesen Gegenstand las. Dies hatte zur Folge, dass ein Schüler Calovs, Johann Reinhard, einen heftigen Angriff gegen die Jenaische Theologie richtete in Gestalt einer Schrift, welche dieser Theologie dreiundneunzig Irrtümer vorrückte. Die Antwort auf solche Anklage brachte »der Jenaischen Theologen ausführliche Erklärung über 93 vermeinte Religionsfragen oder Controversien zu Steuer der Wahrheit und Rettung besagter Theologorum gestellet von Joh. Musaeo (Jena, 1677)«, und diese Schrift, in welcher in edler Weise tiefe theologische Gelehrsamkeit mit unerschrockenem Freimut gepaart sich kundgibt, hat man als den entscheidenden Wendepunkt bezeichnet, mit welchem die Herrschaft streng lutherischer Orthodoxie in Jena ins Wanken kommt und eine freiere theologische Denkweise anhebt. Bei den Gegnern allerdings richtete jene edle Verteidigungsschrift so wenig aus, dass sie in zwei Gegenschriften die gegen die Jenaer Theologie erhobene Anklage vielmehr noch steigerten, worauf hinwiederum Musaeus als Rechtfertigung seine »Quaestiones de syncretismo« publicierte. Mehr als diese aber richtete das im folgenden Jahre (1680) auf fürstlichen Befehl erlassene und hauptsächlich durch des Musaeus Mitwirkung ausgefertigte Fakultätsgutachten betreffs des von den Wittenberger Theologen stark geltend gemachten »Consensus repetitus« aus, gegen dessen Aufnötigung die Jenaer sich aufs Entschiedenste verwahrten und den sie als ein anmassendes, bedenkliches und unkluges Unternehmen scharf kritisierten. Musaeus ist bald darauf, im Jahre 1681, als Senior der gesamten Universität gestorben, nachdem er, der in seinem Geiste und in seiner Gelehrsamkeit Theologie und Philosophie aufs Engste zu verknüpfen strebte, über dreissig Jahre in erspriesslichster Weise an der Hochschule tätig gewesen war. Neben ihm sind zu nennen sein Schwiegersohn Johann Wilhelm Baier, der nachmalige Generalsuperintendent von Weimar, aus dessen ausserordentlich reicher theologisch-literarischer Tätigkeit neben den Compendien der homiletischen, positiven, exegetischen und historischen Theologie auch als erstes derartiges Werk der Jenaer Theologie ein Compendium Theologiae Moralis (1698) zu verzeichnen ist, ferner der ebenfalls von den Calovianern angeklagte Fridemann Bechmann (bis 1703), in dessen Werken »Annotationes uberioris in Compendium Theolog. Leonhardi Hutteri« sowie ausser einer »Theologia conscientiaria« und einer »Theologia polemica« auch eine

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

»Haeresiographia« sich findet, »in qua per singula secula ostenditur, quomodo Satanas Christum eiusque Ecclesiam per falsa dogmata oppugnaverit« (1700), — endlich der zeitweise neben den Genannten docierende Georg Götze, der ausser dem Predigtamt das Fach der philosophischen Ethik sowie der Homiletik vertreten hat. Sind aus der lehramtlichen Tätigkeit dieser soeben Erwähnten besonders gewichtige Momente in Betreff der Entwicklung und des Einflusses der theologischen Fakultät nicht zu verzeichnen, so gilt dies auch von den ihnen folgenden: Wilhelm Zesch, Johann Weissenborn, Valentin Veltheim, Philipp Müller, Johann Andreas Danz und Johann Paulus Hebenstreit, von denen die beiden letzteren den Ruhm ihrer Gelehrsamkeit leider durch einen mehrfach sittlich-anstössigen Wandel stark beeinträchtigt haben.

Einen bedeutsamen Aufschwung aber erfuhr die Fakultät und mit ihr auch die ganze Universität schon zu Anfang des neuen, siebzehnten Jahrhunderts: Michael Förtsch und Johann Franz Buddeus zeichneten durch ihre Wirksamkeit ihre Namen in leuchtender Schrift in die Geschichte der Jenaer Theologie ein, für welche sie beide in demselben Jahre, 1705, gewonnen wurden. Förtsch eröffnete seine Tätigkeit in Jena mit einer Antrittsrede, in welcher er, hauptsächlich die Notwendigkeit einer Unterscheidung des Fundamentalen von dem Nichtfundamentalen betonend, sich als einen durchaus zum Frieden geneigten Theologen vorstellte, wie er denn solche Bereitschaft zu theologischer Verständigung bei aller Wahrung des Rechts der eignen Ueberzeugung besonders auch den Pietisten und den Reformierten gegenüber an den Tag legte. Und darin zeigte sich mit ihm sein Kollege Buddeus eng verbunden, der, in seinem Wirken allerdings grösser als jener, tiefe Gelehrsamkeit, ganz besonders auch in Philosophie und Geschichte, mit aufrichtiger Frömmigkeit und edler Humanität verbindend, einen nachhaltigen Einfluss auf die ganze Universität ausübte und ihr den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat. Die Theologie erfuhr durch ihn eine wissenschaftlichere Gestaltung und zugleich eine innigere Verbindung mit dem praktischen Leben im Sinne des Pietismus, dessen Anhänger er in gerechter und mutiger Verteidigung gegen allerlei Beschuldigung und Verfolgung in Schutz nahm, dessen Begünstigung und Beförderung ihn selbst aber wiederholt in den Verdacht arger Ketzerei brachte und ihm den Schimpfnamen eines Pietistenpatrones zuzog. Ja, die ganze theologische Fakultät sah sich in die, hauptsächlich durch des Buddeus Verhalten zum Pietismus hervorgerufenen Verdächtigungen hineingezogen, weshalb

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

sie eine »gründliche und protokollmässige Ablehnung der wider die Universität Jena und insonderheit besagte Fakultät ausgepregten Verläumdungen« (Jena 1729) für nötig erachtete, wogegen aber sehr bald ein die »Untugend« der Jenaer Theologieprofessoren mit reichlichen Schimpfreden abfertigendes »eilfertiges Bedenken« publiciert ward, dessen Tendenz übrigens durch eine in demselben Jahre seitens des dem Pietismus feindlich gesinnten Jenaer Theologen Jesaias Friedrich Weissenborn veröffentlichte, gegen die Fakultätsschrift gerichtete »Widerlegung« noch besondere Unterstützung fand. Noch weitere Kreise als diese Kontroverse zog der Streit, welchen Buddeus mit dem infolge der pietistischen Bewegung im Jahre 1723 aus Halle vertriebenen Philosophen Wolff durchzufechten hatte, wobei des Letzteren Polemik, das Sachliche mit dem Persönlichen vermischend, ebenfalls in grobe Schimpfereien gegen den Jenaer Professor ausartete, der aber doch schliesslich die Genußtuung hatte, dass durch seine Veranlassung und zufolge seines entschiedenen Verhaltens die theologische und philosophische Fakultät zu Jena wiederholt ihren scharfen Gegensatz gegen die Wolff'sche Philosophie zum Ausdruck brachte. Dieser Gegensatz machte sich besonders deutlich noch in der Tatsache geltend, dass von drei jungen Magistern, welche als Anhänger Wolffs dessen Philosophie in Jena zu fördern strebten, der eine, Jacob Carpov, »ob iniquam Facultatis theologiae Jenensis insectationem« Jena verlassen, ein anderer aber, Joh. Georg Daries, der es versucht hatte, »die Pluralität der Personen in der Gottheit allein durch Vernunftprinzipien zu demonstrieren«, auf Veranlassung der theologischen Fakultät sich zu 22 ihm von dieser aufgezeigten Irrtümern bekennen und solche feierlichst und in aller Demut abschwören musste (1735). Buddeus wirkte in Jena bis 1729, auch eine fruchtbare literarische Tätigkeit auf seinem Gebiete entfaltend; er soll übrigens der Erste gewesen sein, der in Jena auch deutsche Vorlesungen gehalten hat, und seiner Wirksamkeit wird es hauptsächlich zugeschrieben, dass die Thüringer Hochschule damals einen so ausserordentlich hohen Bestand an Studierenden (weit über 2000) erreichte, wie es später nie wieder der Fall gewesen; ja durch ihn ist, wie es in einem ihm aufgerichteten »letzten Ehrengedächtnis« aus dem Jahre 1731 heisst, Jena »ein Zion worden, nachdem es lange Zeit um grosser Sünde willen fast einen üblen Namen tragen müssen, ohnerachtet auch vorher viele theure Theologi daselbst gelehret haben«. Und dieser Ruhm, zu welchem Buddeus — nach dem Urteil von E. Schwarz »vielleicht der universellste unter den evangelischen Theologen seiner Zeit« — der Jenaer Universität und insbesondere auch der

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

theologischen Fakultät verholten, sollte auch nach seinem Tode erhalten bleiben: Johann Georg Walch, sein Schwiegersohn, sorgte dafür in höchbedeutsamer langjähriger Wirksamkeit. Nachdem Walch bereits vom Jahre 1718 an in Jena als ausserordentlicher Professor der Altertümer und der Philologie, später als Professor der Beredsamkeit und der Dichtkunst gewirkt, wurde ihm 1724 eine ausserordentliche Professur für Theologie übertragen, aus welcher er vier Jahre später, nach Förtschs Tode, in das theologische Ordinariat einrückte. In früheren Jahren zu Spener hinneigend, hat er sich später zur strengen Orthodoxie bekannt und im Geiste dieser sich einer scharfen, entschiedenen Polemik sowohl gegen Wolff'sche Bestrebungen in der Theologie als auch gegen die Herrnhuter belleissigt. Zu der letztern Polemik ward er noch besonders dadurch veranlasst, dass ihm auf fürstlichen Befehl ein Gutachten über die Herrnhuter abgefordert wurde, und er hat denn auch in seinen »Theol. Bedenken von der Beschaffenheit der Herrnhutischen Sekte, und wie sich ein Landesherr in Ansehung derselbigen zu verhalten habe« eine unerbittlich scharfe Kritik an den Einzellehren und dem Gebahren der Sekte geübt, um schliesslich sein Gutachten darin zusammenzufassen, »dass ein Fürst mit gutem Gewissen diese Sekte in seinem Lande nicht dulden kann, weil durch solche die Wohlfahrt der Kirche und des bürgerlichen Staats und der darin befindlichen besondern Gesellschaften in Gefahr gesetzt wird« — ein Urteil, welches im Sinne der ganzen Fakultät abgegeben war, die in ihrer Polemik Vergleiche zwischen Zinzendorf und Muhammed anstellte, übrigens aber die sichere Zuversicht aussprach, dass Gott und das Wort seiner Wahrheit den »Zinzendorfschen Unfug« bald verscheuchen werde. Nahezu fünfzig Jahre hat Walch in der Fakultät gewirkt und elfmal hat er während seiner Lehrtätigkeit in Jena das Prorektorat inne gehabt; welch erstaunlich reiche Schaffenskraft er aber als tiefgelehrter Schriftsteller an den Tag gelegt, davon giebt die Tatsache Zeugnis, dass im ganzen 287 mehr oder weniger umfassende Schriften von ihm verfasst wurden. Am bekanntesten ist er geworden durch die Hallesche Ausgabe von Luthers Werken und durch die in fünf Bänden (1730—1739) herausgegebene »Historisch-theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche«, worin er seine besondere Tüchtigkeit als Kirchenhistoriker erwies. War das Geschichtliche sein Hauptgebiet, so las er doch zugleich »bei grossen Versammlungen seiner Zuhörer« auch ordentliche Kollegien über die dogmatische, polemische und moralische Theologie sowie exegetische Vorlesungen und zeigte sich als gewandter und sehr er-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

baulich wirkender praktischer Theolog in Predigten und asketischen Kollegien. So hat Walch mit einer seltenen Vielseitigkeit seinen Lehrberuf in einer reichgesegneten, bis in ein hohes Alter hineinreichenden Tätigkeit erfüllt, und es war ein höchst ehrenvolles Zeugnis, welches ihm nach fünfzigjähriger öffentlicher Lehrwirksamkeit in Jena in einem ihm gestifteten »Jubelgedächtnis« ausgestellt wurde, worin es heisst: »Schon längst haben Religion, ausgebreiteter Ruhm und Patriotismus den Namen unseres vortrefflichen Walchs sich so eigen gemacht, dass er in dem Heiligtum Gottes, im Reiche der Wissenschaften und in den Herzen der Redlichen auf ewig glänzen wird«. Aus der Zeit Walchs mögen hier noch zwei Gelehrte besondere Erwähnung finden: Johann Reinhard Rus und Friedrich Andreas Hallbauer, von denen jeder sich auf dem von ihm erwählten Specialgebiet der Theologie tüchtig erwiesen hat. Rus wurde als theologischer Ordinarius (1733—1738) des Buddeus Nachfolger, nachdem er Danz in dem Lehramt für Orientalia ersetzt hatte, worin er eine weitgehende Sprachenkenntnis und tiefgegründete Gelehrsamkeit bekundete. Als sein Hauptwerk wird eine »Harmonia Evangelistarum« bezeichnet, die grosses Aufsehen erregt haben soll; in öffentlicher Polemik ist er besonders gegen die aus der Wolff'schen Schule hervorgegangene Wertheimer Bibelübersetzung hervorgetreten. Tiefgelehrt ist er zugleich tieffromm gewesen und hat seine Frömmigkeit in mancherlei Nöten und Kämpfen zu bewähren gehabt, wie sich denn solch fromme Gesinnung auch in der Wahl seines Lieblingspruches kundgegeben: »Fidelem Doctorem et Professorem oportet stando mori«. Hallbauer war ein Schüler von Rus und wurde von diesem schon als Student sehr begünstigt. Sein Specialgebiet war die praktische Theologie und ihm gebührt das Verdienst, diese zuerst in Jena wissenschaftlich behandelt zu haben; sein »Nöthiger Unterricht zur Klugheit erbaulich zu predigen, zu katechisiren und andere geistliche Reden zu halten, nebst einer Vorrede von der Homiletischen Pedanterey« hat kurz nacheinander vier Auflagen erlebt. Mit geistreichem Sarkasmus ist er der pedantischen Predigtweise, wie sie zu seiner Zeit im Schwange war, zu Leibe gegangen und hat nach scharfer Kritik des Bestehenden die nach seiner Auffassung allein richtige Art des Predigens aufgezeigt, wobei er übrigens die von den Reformierten geübte Praxis der Moralpredigten den Lutheranern als vorbildlich vor Augen stellte. Was die speciell polemische Betätigung Hallbauers anbetrifft, so ist auch er ganz besonders gegen die herrnhutischen Bestrebungen aufgetreten, wie ja schon sein Lehrer Rus vornehmlich an dem herrnhutischen Gesangbuch Anstoss genommen hatte.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Mit den zuletzt Genannten war die Entwicklung der Jenaer theologischen Fakultät bis zu einem Zeitpunkt gelangt, der, auf einen zweihundertjährigen Bestand dieser und der Universität überhaupt hinweisend, zugleich wiederum einen Wendepunkt zu bedeuten hatte. Bedeutsam und für die letzte theologische Entwicklungsphase bezeichnend war das Urteil, welches der gelehrte Walch in der Jubiläumsrede von 1758 dahinlautend aussprach, dass die Theologen durch vortreffliches Beispiel gezeigt hätten, »ea ratione errores profligandos ac dogmata sacra defendenda esse, ut neque per nimium neque per parum peccetur, sed iusta adhibeatur mediocritas«. Inwieweit diese iusta mediocritas auch ferner zur Geltung kommt, in welcher Weise der theologisch tolerante Geist, der durch ein mehr und mehr zunehmendes geschichtliches Verständnis wachgerufen war, auf die Zukunft hinauswirkt, darüber wird die Betrachtung der nun folgenden letzten Periode der Jenaischen Theologie den nötigen Aufschluss bringen.

IV.

**Die Anbahnung und Ausgestaltung der freien wissenschaftlichen Theologie.**

Wenn schon früher ernste, mit grossem Eifer ins Werk gesetzte Beeinflussungen der Theologie seitens der Philosophie zu Tage getreten waren, so machten sich solche jetzt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, aufs Neue geltend, und nachdem, wie wir sahen, die Wolff'sche Philosophie bisher in Jena auf harten Widerstand gestossen, gelang es ihr doch nunmehr, bei der Jenaischen Theologie für sich Gehör zu finden und in eine gewisse Konnexion mit dieser zu gelangen. Der im Jubiläumsjahre 1758, welches aber zugleich sein Todesjahr wurde, zum Ordinariat der Theologie bestimmte Johann Peter Reusch war es, der zunächst in der Jenaer Theologenschule für die Wolff'sche Richtung, jedoch in massvoller Weise, eintrat, was er in litterarischer Tätigkeit besonders durch die von ihm im Wolff'schen Geiste verfassten Annotationes in Baieri comp. theol. positiv. bekundete, nachdem er bereits in der 1744 erschienenen Introductio in theologiam revelatam seine vom Postulat der Glückseligkeit ausgehende und die religio naturalis mit der religio revelata in engen Zusammenhang setzende dogmatische Lehre selbstständig dargelegt hatte.

In gleicher Richtung wie Reusch docierte der Wolffianer Christ. Friedrich Polz, der, ebenfalls im Jahre 1758 zum Ordinarius erwählt, neben der Theologie die Logik und Metaphysik zu vertreten hatte. Es war aber gar nicht zu erwarten,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

dass die von den soeben Genannten in Jena eingeführte Lehrweise hier alsbald weitere Kreise zog, zumal nach dem Verhalten, welches früher die Jenaer Theologen dem Wolfianismus gegenüber gezeigt hatten, und es ist interessant zu beobachten, wie neben und nach jenen philosophisch Beeinflussten doch wieder Theologen auftreten, die, all solchen Einflüssen abhold, das alte dogmatische Lehrprinzip rein für sich zu der vordem anerkannten vollen Geltung zu bringen versuchen. Als solche sind zu nennen Johann Christoph Köcher, der mit besonderer Vorliebe auf dem Gebiete der Katechetik sich betätigte und ausser einer Einleitung in die katechetische Theologie eine katechetische Geschichte der päpstlichen Kirche sowie eine solche der reformierten Kirche schrieb; Karl Gotth. Müller, der als Erster die Wohltat des im Jahre 1726 gegründeten und nachmals grossen Segen stiftenden Lynkerschen Stipendiums («vor einen oder zwei dem Studio sublimiori theologico gewidmete, Gottesfürchtige, Tugendhafte und habile Ingenia») genoss und an Reuschs Stelle trat; Friedr. Samuel Zickler, der ebenso wie der Vorgenannte von der Theologie die Philosophie durchaus fern gehalten wissen wollte, und endlich Joh. Gottfried Tympe und Joh. Friedrich Hirt, welche der Danzschen Richtung folgten. Neben und nach diesen Vertretern der nun absterbenden Orthodoxie aber trat ein Mann auf, der eine neue Epoche, eine entscheidende Wandlung in der Jenaischen Theologie ahnen liess: von Danzig her kam, dem an ihn ergangenen Rufe folgend, Ernst Jakob Danovius, um zunächst als ordentlicher Honorarprofessor, später als Köchers Nachfolger, in der Richtung des modernen Supernaturalismus eine hochanerkannte Lehrtätigkeit an der, jetzt zumal für die Theologie der Hebung bedürftigen Universität zu entfalten. Es hat ihm anfänglich nicht an Verdächtigungen und Anfeindungen gefehlt, die aber, da ihm besonders auch die Herzogin Anna Amalia günstig gesinnt war, keine nachhaltigen üblen Wirkungen für ihn hatten. Als er später wegen seiner Rechtfertigungslehre, durch welche er das kirchliche Dogma korrigieren wollte, mit der theologischen Fakultät zu Erlangen in Widerstreit geriet, hat er in mehreren Abhandlungen das Recht seiner Ueberzeugung zu wahren gesucht, freilich ohne bei der strengen Orthodoxie williges Gehör und Verständnis zu finden, die den Neuerer nach wie vor arg verketzerte. Stand doch in dem Kirchen- und Ketzer Almanach auf das Jahr 1786 bezeichnender Weise von Danovius geschrieben: »Er trägt einen Oberrock, wie die regulirten Theologen, darunter aber steckt eine Uniform vom Freikorps«, und als der gelehrte Theologe zufolge einer ernstesten Gehirnkrank-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



heit und eines heftigen Anfalles von Melancholie im Jahre 1782 durch Selbstmord endete, soll einer seiner orthodoxen Gegner das Zeugnis abgegeben haben: »Der Teufel hat ihm einen Tück bewiesen; so geht es, wenn man keinen Teufel glaubt«. Des Danovius Nachfolger wurde Johann Chr. Döderlein, der, von Altdorf kommend, in einer zehnjährigen akademischen Tätigkeit in Jena hauptsächlich auf den Gebieten der Moraltheologie und der Dogmatik sich auszeichnete, so dass ihm, der auch von dem Dogmatiker vor Allem Rücksichtnahme auf die jeweiligen Zeitverhältnisse forderte, übrigens aber bei aller Hinneigung zu liberalen Anschauungen sich gemässigt erwies, das Zeugnis ausgestellt wurde, er habe »unendlich viel dazu beigetragen, den dicken Nebel der Orthodoxie in manchen düstern Köpfen zu verscheuchen« — eine Wirkung, die er, abgesehen von seinen Vorlesungen, besonders mit seiner »Institutio theologiae christianae«, sowie mit dem in drei Auflagen erschienenen »Kurzen Entwurf der christlichen Sittenlehre« erzielt hat. Der günstige Erfolg aber, dessen er sich zu erfreuen hatte, hat auch in dem Gelehrten selbst eine möglichst hohe Meinung über die Bedeutung seines Ich hervorgerufen, wofür als interessanter Beleg die Antwort angeführt wird, welche der Professor auf die Frage nach dem grössten Theologen seiner Zeit gegeben und die da gelautet haben soll: »Reinhard ist der zweite«. Bei solchem stark ausgeprägten Selbstbewusstsein, wie es Döderlein eigen, war es nicht verwunderlich, wenn in dem Verhältnis zu seinen Amtsgenossen nicht alles so war, wie es sein sollte, und es ist zu bedauern, dass besonders dadurch auch für Jena der vorzeitige Verlust einer Lehrkraft herbeigeführt wurde, die auf dem Gebiete der Bibelforschung zu den ausgezeichnetsten aller Zeiten gerechnet werden muss. Diese Lehrkraft war Jena seit 1775 in dem, aus einer Rektorstelle in Ohrdruf kommenden Johann Gottfried Eichhorn beschieden, der dreizehn Jahre hindurch auf der thüringischen Universität eine reich erspriessliche, wie wohl auch vielfach angefochtene und erschwerte Wirksamkeit entfaltete, bis er im Jahre 1788, besonders durch das missliche Verhältnis zwischen ihm und Döderlein dazu veranlasst, nach Göttingen übersiedelte, woselbst er 1827 starb. Schon in Jena war Eichhorn Herausgeber des »Repertoriums für biblische und morgenländische Litteratur«, sowie der »Allgemeinen Bibliothek der biblischen Litteratur«, später folgte sein Hauptwerk: die historisch-kritischen Einleitungen in das alte, sowie in das neue Testament in je fünf Bänden, womit der Verfasser »das erste Beispiel einer rein literar-historischen, auf Kenntnis des Altertums und Morgenlands gegründeten

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Behandlung der biblischen Urkunden im Zusammenhang« gegeben hat. Und damit ist Eichhorn zugleich der Schöpfer der neuern biblischen Einleitungswissenschaft geworden, als welcher er einen weittragenden Einfluss auf die spätere Entwicklung dieses Zweiges der Theologie ausgeübt hat, wie er denn insbesondere auch durch die Aufstellung der Urevangeliumshypothese weiterhin bekannt wurde. Musste er mit seiner rücksichtslosen Kritik, wie er sie an den einzelnen biblischen Büchern übte, natürlich bei einer strengen Orthodoxie argen Anstoss erregen, so haben andererseits doch auch gerechte Beurteiler in dem grossen kritischen Exegeten zugleich den ernstesten und aufrichtigsten Apologeten anerkannt, der gerade durch seine Art und Weise der Bibelerklärung das Unrecht der Bibelfeinde hell ins Licht stellen wollte. »Er hat« — so urteilt Bertheau über Eichhorn — »eine bestimmte Aufgabe seiner Zeit klarer als die meisten seiner Zeitgenossen erkannt, er hat mit unermüdlichem Fleisse das ganze Gebiet der biblischen Litteratur bearbeitet, mit selbständiger Kraft schwierigen Forschungen erst Bahn gebrochen, viele Untersuchungen mit gutem Glück unternommen und nicht wenige bis zu sicheren Ergebnissen hindurchgeführt. Mit Herder gemeinschaftlich hat er das Verdienst, in weiten Kreisen die Liebe zu den biblischen, vornehmlich zu den alttestamentlichen Schriften und den Eifer, sie sorgsam zu erforschen, geweckt zu haben«. Gleichzeitig mit Eichhorn und Döderlein und länger noch als beide (bis 1812) wirkte in Jena Johann Jakob Griesbach, der von Halle her im Jahre 1776 als ordentlicher Professor der Theologie berufen wurde, wiederum ein Johann, so dass man nachmals von einer zweiten »Johanneischen Trias« in der Jenaischen Theologenfakultät reden konnte. Und besonders sind Eichhorn und Griesbach, wie sie ziemlich zu derselben Zeit Jena geschenkt wurden, auch bezüglich ihrer theologischen Wirksamkeit in enger Verbindung zu betrachten: auch Griesbachs Hauptgebiet war die kritische Bibelforschung und vor Allem hat er es sich angelegen sein lassen, die *conditio sine qua non* für alles weitere Bibelstudium zu erfüllen, indem er eine gründliche Textrevision des neuen Testamentes vornahm — eine Aufgabe, mit deren Lösung er, wie Ed. Reuss es ausgesprochen, „auf dem Gebiete der Textkritik der Freiheit wissenschaftlicher Forschung für immer eine breite Gasse erstritten hat“ und „ein Bannerträger der neuen Ideen“ geworden ist. Auch als Dogmatiker hat Griesbach sich vernehmen lassen in einer viermal aufgelegten „Anleitung zum Studium der populären Dogmatik“: er wählt mit Vorliebe den goldenen Mittelweg, als Kritiker will er zugleich aufbauend und versöhnend

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

wirken, starrem Symbolzwang ist er nicht geneigt, aber den auf die symbolischen Bücher zu leistenden Professoreneid hat er doch als eine Achtungsbezeugung gegen die Stimme der Reformation und ihre Tatkraft gedeutet. Solche gemässigte Anschauung fand aber durchaus nicht bei allen Fakultätskollegen Griesbachs Beifall, und es zeigte sich deutlich, welcher gewichtigen, entscheidenden Einfluss der Geist des Kantschen Criticismus mehr und mehr auf die theologische Denkweise gewann. Johann Wilhelm Schmid und dessen Schwiegersohn Car. Chr. Erhard Schmid waren es, die in der Jenaischen Theologie vor Allem in Beziehung auf Dogmatik und Ethik jene philosophische Richtung geltend zu machen versuchten, wodurch so manches Hauptdogma in der evangelischen Glaubenslehre einfach eliminiert, der Schwerpunkt aller theologischen Arbeit aber in der Moraltheologie erkannt werden sollte. Der eigentliche vulgäre Rationalismus aber, zu welchem diese Richtung in gerader Linie fortführte und als dessen Altvater der weimarische Generalsuperintendent Johann Friedrich Röhr bezeichnet wird, fand seinen wissenschaftlichen Hauptvertreter in dem vielgewanderten Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, der von den neun Jahrzehnten seines Lebens eins als Ordinarius der Theologie in Jena verbrachte, nachdem er bereits seit einigen Jahren als Professor der orientalischen Sprachen daselbst gewirkt hatte. Man hat seine Art, die theologischen Fragen zu betrachten und zu lösen, mehr juristisch als religiös nennen zu müssen gemeint, und wenn Marheineke den »Denkglauben«, welchen Paulus für allein berechtigt hält, als einen Glauben, der zu denken glaubt und zu glauben denkt, aber zu beidem gleich unfähig ist, bezeichnet, so hat ihm Kahnis wegen seiner ausgeprägt verstandesmässigen Denkweise, die ihn zu dem Bekenntnis veranlasste: »ich stehe rechtschaffen vor Gott durch das Wollen des Rechten«, überhaupt die Berechtigung abgesprochen, ein evangelischer Theolog zu heissen. In der Geringschätzung des Dogma, für dessen Beurteilung Paulus nur den Massstab der Moral und der Vernunft angewendet wissen will, hat er die letzten Konsequenzen des Rationalismus gezogen und diese Konsequenzen haben sich in besonders deutlicher Weise in seinen bekannten Wundererklärungen gezeigt, die freilich gar bald in Strauss einen unerbittlich scharfen Richter und Vernichter fanden, wie sie sich denn auch gefallen lassen mussten, von Lavater als »intolerabler Schiefsinn, Dummheit und Frechheit« bezeichnet zu werden.

Es war wohl erklärlich, wenn bei der Freiheit theologischer und philosophischer Lehren, wie sie zu den Zeiten des Paulus auf der thüringischen Hochschule im Schwange

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

war, auch im Lande selbst seitens einer sich arg verletzt fühlenden strengeren Kirchenpartei anklagende Stimmen sich vernehmen liessen und gegen die mit ihrer Doktrin starken Anstoss erregenden akademischen Lehrer Denunciationsgelüste sich hervorwagten. Sie gingen vom derzeitigen Eisenacher Generalsuperintendenten aus und wurden vom Meiningen'schen Ministerium unterstützt, so dass zu Anfang des Jahres 1794 bei der Weimarerischen Regierung eine Anklageschrift zur Vorlage gebracht wurde, worin u. A. gesagt war: »Lehrer der Theologie, der morgenländischen Sprachen und der Philosophie suchen den Grund der christlichen Religion zu untergraben; die in dem N. T. enthaltene Geschichte Jesu und seiner Apostel, obwohl auf die unsinnigste Weise, lächerlich zu machen; die höchst unsichern Grundsätze der Kantischen Philosophie, wodurch die studierenden jungen Leute zu Jena auf den Pantheismus und Atheismus geleitet und ihnen die Köpfe ganz verschoben werden, auf die Bibel und die daraus hergeleitete christliche Religion zu pflanzen; und mit einem Worte, die christliche Religion abzuschaffen und dagegen die Träumereien einer Religion der Vernunft einzuführen«. Es wurden in dem Schreiben auch zugleich »die wirksamsten Mittel, diesem furchtbaren Uebel Einhalt zu thun«, angeraten: ein nachdrückliches Reskript an die Theologen betreffs der von ihnen vorzutragenden Lehren, Einsetzung einer aus weltlichen und geistlichen Räten bestehenden Kommission, welche die Professoren in die gehörige Ordnung weise, Errichtung einer höheren akademischen Polizeianstalt, welche darauf zu sehen habe, dass die Professoren den erteilten Vorschriften nachkämen, und grössere Vorsicht bei der Besetzung theologischer Stellen. Die Anklageschrift samt der Petition hatte jedoch einen negativen Erfolg; Herders Gutachten erklärte sich gegen das darin Vorgebrachte und schliesslich verfügte der Herzog Karl August die einstweilige Beilegung sämtlicher Schreiben, Berichte und Akten, womit die Sache erledigt war — die Verketzerungsversuche gegen akademische Lehrer mussten als gescheitert betrachtet werden. Paulus hat noch bis zum Jahre 1804 seines Amtes in Jena gewaltet, neben ihm, dem freiesten Aufklärer, bis 1802 der konservative Chr. Wilhelm Oemler, der als Superintendent zugleich die Pastoraltheologie und Kasuistik zu docieren hatte und bei dem, wie der Ketzeralmanach von 1787 es aussagt, »die Vernunft unter dem Gehorsam des Kirchenglaubens gar willig gefangen liegt«. Er hat sein Amt und dessen Aufgaben mit heiligem Ernste aufgefasst und auszurichten gesucht, daher auch seine jüngeren Amtsbrüder »unter heissen Thränen vermahnt, nicht niederträchtige Brotdiener zu werden, die ihr heiliges Amt führen, um gefüttert zu werden«.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Des Paulus Nachfolger in der Fakultät wurde Joh. Phil. Gabler, der zugleich als der erste Direktor des 1817 an der Universität gegründeten theologischen Seminars zu nennen ist. Indem er für die Förderung eines reinen, vernünftigen Christentums mit aller Entschiedenheit eintrat und Schrift und Vernunft als gleichmässig dafür massgebend anerkannt wissen wollte, galt ihm die bindende Verpflichtung auf kirchliche Bekenntnisschriften als ein neues Papsttum, und so hat er sich denn auch am Reformationsjubiläum im Namen seiner Fakultät öffentlich zur Union mit den Reformierten bekannt. »Der Rationalismus verband sich bei ihm«, so urteilt Henke, »fast in Herders Weise und fern von aller Frivolität mit einer tief empfundenen Anerkennung und Bewunderung der religiösen und sittlichen Hoheit und Würde und wenn nicht der Gottheit, doch der Göttlichkeit Christi«. Bei aller tiefen Gelehrsamkeit hat er sich ein kindlich frommes Fühlen und Empfinden bis ans Ende zu bewahren gewusst. Bezeichnend dafür ist, was mit seinen eignen Worten aus seiner letzten Lebenszeit, da eine seltsame Todesahnung über ihn kam, berichtet wird. »Es sind mir«, so hat er einst seinen Kindern erzählt, »zwei Engel erschienen von grosser hehrer Gestalt; sie sagten zu mir: »Wir sind gekommen, dir anzukündigen, dass du bald sterben wirst«. Darauf antwortete ich: So? und sagte: aber doch nicht so gar bald, damit ich meine Dogmatik noch hinauslesen kann und meine Zuhörer nicht zu kurz kommen. Die Engel antworteten: »Das wissen wir nicht« und verschwanden. Dies geschah kurz vor Weihnachten 1825; am 17. Februar des folgenden Jahres, als er kaum von seiner dogmatischen Vorlesung auf sein Zimmer zurückgekehrt war, entschlief er sanft und selig. Mit Gabler gleichzeitig und als seine theologischen Gesinnungsgenossen wirkten in der Fakultät die Professoren Joh. Traugott Lebrecht Danz, welcher, von Herder besonders geschätzt, als gelehrter Kirchenhistoriker hauptsächlich die Förderung des Studiums kirchengeschichtlichen Quellen sich angelegen sein liess, Friedr. Aug. Klein, welchem nachgerühmt wird, dass er »den Geist der Religion Jesu als über, den Buchstaben der heiligen Schrift als unter der Vernunft geachtet«, Ch. L. W. Starck, der »das Christentum in seinem eigentlichen Wesen« dargestellt als die Krone der religiösen Schöpfungen, dessen Wirksamkeit aber durch ein Unglück beim Baden in der Saale ein frühzeitiges Ziel gesetzt ward.

Traten uns in den Vorgenannten die Vertreter der rationalen Richtung in der Jenaer theologischen Fakultät zu Anfang dieses Jahrhunderts vor Augen, so haben wir uns daneben den

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

an Griesbach sich anschliessenden Supranaturalismus zu vergegenwärtigen, wie solcher in einer Weise, die mit dem Rationalismus zu vermitteln suchte, vor allen durch Heinrich August Schott vertreten wird. Wie sehr er von Gerechtigkeitssinn in Beurteilung der theologischen Richtungen erfüllt, wie ihm alle Ketzerrichterei verhasst war, das hat er gezeigt, indem er im Jahre 1830, als seitens der Hengstenberg'schen Evangelischen Kirchenzeitung die Halleschen Professoren Gensienius und Wegscheider des Unchristentums und der Verspötung des Heiligen öffentlich angeklagt wurden und das Einschreiten der Staatsgewalt gegen sie gefordert ward, offen für das theologische Recht des Rationalismus eintrat und dem Fortbestand der bisherigen Lehrfreiheit wacker das Wort redete. Dass aber solch unbedingte Befürwortung der Lehrfreiheit auf einer unerschütterlich festen Glaubensüberzeugung basiert war, dafür ist als einer von vielen anderen Beweisen das den Strauss'schen Auflösungstendenzen entgegengesetzte Bekenntnis Schotts angeführt worden: »Wer Christum bisher in einer ehrwürdigen Gestalt in seinem Herzen getragen, der wird ihn auch behalten, und kein Strauss wird ihm denselben rauben«. So hat ihm denn auch, dem in der Fakultät hochangesehenen Gelehrten, sein Biograph, der vorhergenannte Danz, das Zeugnis geben können, dass es wenige gebe, deren Theologie so ganz den Charakter ihrer Gesinnung habe, wie bei Schott, dessen Gesinnung aus Gewissenhaftigkeit, Bescheidenheit, Treue, den einfachsten, reinsten und frömmsten Tugenden bestanden habe. Er hat als Gründer und Leiter des homiletischen Seminars — das Hauptwerk seines Lebens war eine »Theorie der Beredsamkeit« — als gewissenhafter, mit reichen historischen Kenntnissen ausgerüsteter Exeget und als Vertreter klassisch-humanistischer Bildung bis zuletzt mit grossem Erfolge seines Lehramtes gewaltet, bis ihn der Tod am Ende des Jahres 1834 abrief; sein Begräbnistag ist als ein Totenfest für die Universität und Stadt Jena bezeichnet worden. Neben Schott wirkte eine Zeit lang Friedrich August Koethe, der zunächst als ausserordentlicher Professor der Philosophie nach Jena berufen, später ein Predigeramt übernahm und als solcher alsbald auch in die Stellung eines ordentlichen Theologieprofessors einrückte. Seine Richtung war eine strengere als die Schotts und sie hat er besonders auch durch Herausgabe einer neugegründeten Zeitschrift (»für Christentum und Gottesgelahrtheit«) zu fördern gesucht. Deneben hat er sich, besonders in der nach dem Weggang von Jena übernommenen Stellung als Superintendent in Allstedt, auch in anderer Weise schriftstellerisch reich betätigt: Thomas a Kempis ward von ihm

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

neu bearbeitet, Melancthons Werke sind von ihm in sechs Bänden neu herausgegeben worden und ausserdem veranstaltete er eine Ausgabe der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche unter dem Titel »Concordia« (Leipzig 1830) mit sehr geschätzten Einleitungen in die einzelnen Bücher. Dass der gelehrte Theologe übrigens auch dichterisch reich begabt war, beweisen zwei von ihm verfasste grössere Novellen sowie eine ansehnliche Sammlung religiöser Lieder, von denen einige zu Gesangbuchsliedern geworden sind. Im Unterschied von Koethe erweist wiederum eine theologisch mehr vermittelnde Stellung der nach ihm in Jena wirkende Joh. Lobeg. Ferd. Lange, insofern er einem biblischen Rationalismus zugetan ist, welcher Bibel und Vernunft miteinander in ein inniges Einvernehmen gesetzt wissen will und von solchem Standpunkte aus, der auch so manchen vom Vulgärrationalismus verworfenen Glaubenssatz zulässt, die christliche Dogmatik auf einer unbefangenen und exegetisch korrekt erklärten Schriftlehre erbaut sehen möchte. Höher hinauf geführt aber und am vornehmsten und positivsten ausgestaltet ward der Rationalismus durch den Theologen, der in seiner Geistesverwandtschaft mit Schleiermacher zugleich die grösste Gelehrsamkeit unter den theologischen Zeitgenossen bewies: Ludwig Friedrich Otto Baumgarten-Crusius, der über dreissig Jahre lang seine eminente Lehrkraft in den Dienst der Jenaer Universität gestellt hat. Was er nach verschiedener Richtung auf seinem Gebiet geleistet hat, wie hoch seine Bedeutung als Theolog, als gotterleuchteter Führer zu einer tiefgegründeten christlichen Glaubensüberzeugung zu bemessen ist, darüber hat E. Schwarz in prägnanter Charakteristik ein zusammenfassendes Urteil abgegeben, wenn er von dem, seitens mancher seiner Schüler als princeps theologorum bezeichneten, hochgefeierten Lehrer sagt: »Milde und zartfühlend, allen leidenschaftlichen theologischen und kirchlichen Parteitrieben von Grund der Seele abgeneigt, daher schon von den Parteien, welche in seine Zeit fielen, bisweilen auf seltsame Weise verkannt, von dem gegenwärtigen Geschlecht bereits bei Weitem nicht genug gekannt, hat er als Exeget, mit allen dazu nötigen Mitteln ausgerüstet, den Sinn der Schrift mit seltener Unbefangenenheit und Schärfe erforscht, als Dogmenhistoriker die Urbildung und Entwicklung der religiösen Denkart und Dogmen in einem Umfange und mit einer Feinheit wie nur Wenige erkannt und verfolgt, als Systematiker nicht sowohl in durchgreifender Organisation der von ihm vertretenen Disciplinen, namentlich der Dogmatik, aber desto mehr durch tiefes Eindringen in ihr zarteres Gewebe Ausgezeichnetes geleistet und immer an dem Grunde und Wesen des Evange-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

liums gehalten, welches ihm Sache und Kraft Gottes zur Seligkeit und so, aber auch nur so, stark genug war, die Welt zu überwinden«. Als literarische Früchte des tiefgelehrten Theologen sind vor Allem ein Lehrbuch der christlichen Sittenlehre und ein Lehrbuch sowie ein Kompendium der christlichen Dogmengeschichte in je zwei Bänden zu nennen; die Herausgabe des wissenschaftlichen Nachlasses ist von Baumgartens Schülern, E. J. Kimmel und J. C. Th. Otto, die in Jena besonders das kirchenhistorische Feld bebauten, sowie auch von Hase besorgt worden.

Mit Baumgarten-Crusius sind wir in unserer Betrachtung an die Schwelle der Pforte gelangt, die uns hineinführt in die jüngste Phase der Entwicklung Jenaischer Theologie, welcher er bereits den Stempel strenger Wissenschaftlichkeit aufgedrückt hat und deren eigentümliche Richtung er mit allem Nachdruck zu verteidigen bestrebt war. Besonders bemerkenswert ist die veränderte Gestalt des theologischen Doktoreides, wie er in der Zeit der akademischen Lehrtätigkeit Baumgartens festgestellt wurde. Wenn in dieser Eidesformel ganz besonders die *libertas vera evangelica* als ein Hauptstück für alle wahrhaft gottgelehrten Theologen hervorgehoben und betont ist, so haben nicht zum Mindesten gerade dieses Hauptstück Baumgarten wie auch Schott zur Ehre ihrer Fakultät mit grosser Entschiedenheit geltend gemacht: dieser wie jener sind für den Fortbestand theologischer Lehrfreiheit an der Jenaer Hochschule mutig eingetreten, die, wie Baumgarten es offen aussprach, »wiewohl ursprünglich unter der Herrschaft des Buchstabens und für dieselbe gestiftet, sich dann allmählich immermehr zum freien Leben der Wissenschaft erhoben hat und, begünstigt von erleuchteten Fürsten, von langen Zeiten her selbst eine gefeierte Stätte und Zuversicht für dasselbe und für jede würdige Entwicklung von ihm geblieben ist«. Dass aber solches Zeugnis auch und zwar in eminentem Sinne für die künftige Entwicklung der Jenaischen Theologie gelten darf, zum Beweise dafür fehlt es nicht an glänzenden Namen, die nicht nur in der Geschichte der Jenaer Fakultät, sondern in der Geschichte der neuern Theologie überhaupt hellleuchtend und unverlöschlich eingeschrieben sind.

Zunächst sind es zwei Vertreter der orientalischen Sprachen und der alttestamentlichen Wissenschaft, deren wir als auf ihrem Gebiete besonders hervorragend zu gedenken haben und von denen der eine als ehrwürdiger Greis noch bis vor Kurzem unter den Lebenden geweiht hat. War zu Anfang dieses Jahrhunderts das ebengenannte Forschungsgebiet bereits durch Männer wie Jlgén, Vater, Augusti, Lors-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



bach und Kosegarten würdig und vielfach mit weitreichender Gelehrsamkeit vertreten worden, so wurde in den folgenden Jahrzehnten das Studium der orientalia zu besonderer Blüte geführt durch A. G. Hoffmann und dessen Schüler J. G. Stickel. Beide haben mit umfassender und tiefgründiger Gelehrtenarbeit ihr schwieriges und vielfach noch so dunkles Gebiet angebaut, indem sie als Exegeten in konsequenter Weise das grammatisch-historische Princip geltend machten, übrigens aber den von ihnen behandelten Stoffen kritisch frei gegenüberstanden. Das Hauptwerk Hoffmanns, der auch an der Herausgabe der Encyclopädie von Ersch und Gruber sich mitbetheiligte, war eine Grammatica syriaca, deren Wert durch eine zweimalige Uebersetzung ins Englische sowie durch eine nach vierzig Jahren erfolgte Neubearbeitung besonders bezeugt worden ist. Ueber vier Jahrzehnte hat der tiefgelehrte Orientalist, in welchem sich ein glänzend ausgeprägtes Sprachtalent darstellte und dessen meist besuchte Vorlesungen diejenigen über jüdische Altertümer waren, in Jena in Segen gewirkt: als ehrwürdiger Senior der theologischen Fakultät und des akademischen Senats ist er im Jahre 1864 gestorben. Stickel, der wie bei Hoffmann so auch bei dem berühmten, besonders um die arabische Grammatik und Literatur verdienten französischen Orientalisten Silvestre de Sacy seine Studien machte, ist vornehmlich durch die Eigentümlichkeit seiner Wurzelwörtertheorie bekannt geworden und hat sich als Exeget mit Vorliebe den alttestamentlichen Dichtern zugewandt, wie er denn davon durch die Uebersetzung des Hiobbuches, sowie durch die noch in hohem Alter erfolgte Herausgabe des von ihm dramatisch aufgefassten Hohenliedes besondere Beweise gegeben hat. Ein von ihm mit grossem Fleisse und tiefer Gelehrsamkeit gepflegtes Specialgebiet aber war die orientalische Numismatik, und das Jenaische Münzkabinet, eins der bedeutendsten, die überhaupt existieren, hat ihm hauptsächlich seine Berühmtheit zu verdanken. Noch auf seinem Sterbebett, in den letzten Lebenstagen hat er sich damit beschäftigt, die schwierigen Schriftzeichen verschiedener ihm zugesandter Münzen zu entziffern. Stickel ist übrigens der Letzte gewesen, der, noch unter dem Dekanat Baumgartens, die theologische Doktorwürde in jeder Hinsicht rite und ganz in der alten, ausführlichen Weise (durch öffentliche Verteidigung einer Dissertation über Hiob 19 25—27) bei der Jenaer Fakultät sich erworben. Es war ihm beschieden, das sechszigjährige Jubiläum der am 4. Juli 1832 erfolgten Promotion noch dreiundeinhalb Jahre zu überleben: eine Patriarchengestalt, geistesfrisch und tätig bis an sein

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Ende, ist er als hochehrwürdiger Greis mit erhobenem Haupte einhergegangen, bis ihn der Tod aus einem langen, an Erinnerungen, Arbeiten und Erfolgen reichgesegneten Leben abrief in das Land der Verheissung.

Dem soeben Genannten war sechs Jahre früher nahezu im gleichen hohen Lebensalter ein Anderer im Tode vorangegangen: Karl August Hase, der Patriarch auf dem Gebiete der Kirchengeschichte, »eine Abrahamsgestalt, in welcher Viele gesegnet wurden«. Es ist schwer, über einen Theologen wie Hase in kurzen Worten zu reden; aber seine epochemachenden Werke sind ja so bekannt, dass hier füglich von einer Einzelaufzählung derselben abgesehen werden darf, und was die theologische Bedeutung Hases im Allgemeinen wie im Besonderen anbetrifft, so muss die Erkenntnis derselben bei jedem theologisch Gebildeten als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Ist es doch auch anlässlich des Heimanges Hases von hervorragender Seite ausgesprochen worden, dass jeder Theologe sein Schüler sei — und wer kann sie zählen, Alle, die direkt oder indirekt unter dem geistigen Einflusse des grossen Gelehrten gestanden und noch stehen, die einst in dem traulichen, von eigentümlicher Weihe erfüllten Hörsaal ihm zu Füssen sassen oder doch aus dem für alle Zeiten köstlichen Schatz seiner literarischen Werke immer aufs Neue edelste Geistesnahrung für sich gewannen? Wer ihn aber einst geschaut mit leiblichem Auge, den herrlichen Mann, »den milden schönen Charakterkopf, die mächtige Stirn, das klare bis ins höchste Greisenalter hell gebliebene Auge, die durchgeisteten Züge des Antlitzes, das wallende weisse Haar«, der wird ihn nie vergessen können, dem wird solches Bild zu gesegnetem Anschauen sich immer wieder erneuen. Gross, wie nicht anders zu erwarten, war die Teilnahme an dem Tode des gottbegnadeten reichgesegneten Mannes, an dessen Bahre im Geiste die gesamte deutsche Theologie trauernd und dankend stehen musste; hochfeierlich war der Abschied, welchen die Universität dem berühmten Senior, die Stadt dem ihr zwei Menschenalter hindurch getreuen Ehrenbürger entbot. An seinem Sarge ward es von beredten Lippen ausgesprochen, wie gross der Verlust, den Jena mit seinem Tode erlitten, und dass der Theologie überhaupt nun ein Vaterhaus abgebrochen sei, »in welchem sie beinahe ebenso wie die eigene Familie (des Heimgegangenen) einen Mittelpunkt besass: für alle die in ihrem Vater so hochbeglückten Kinder, die von nah und fern so oft wie nur immer möglich ihren Patriarchen aufsuchten«. Wie sehr die Jenaer

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Theologenfakultät insbesondere fühlte, was ihr genommen war, das bezeugte die Gedächtnisrede von Hases Amtsnachfolger Nippold, welcher die soeben angeführten Worte entnommen sind, das bezeugte auch die bedeutungsvolle Ansprache, die Professor Lipsius, ein dem Verstorbenen gleichfalls eng befreundetes Fakultätsmitglied, am Morgen des Begräbnistages an seine Zuhörer im Kolleg gerichtet hat. »Eine Leuchte ist erloschen«, — so sprach er — »deren Schein weithin durch die Lande, bis über das Weltmeer erglänzte; ein Gewaltiger im Reiche des Geistes, ein König der Wissenschaft ist von uns geschieden. Seit Fichte, Schelling und Hegel hat Jena keinen grössern Namen sein eigen genannt. Davon darf und will ich nicht schweigen, was dieser Mann unserer Universität, was er der Wissenschaft, was er der ganzen evangelischen Kirche gewesen. Eine seltene Vereinigung der verschiedenartigsten Gaben hat ihn zu einem Universitätsprofessor von Gottes Gnaden gemacht, hat ihn in den Stand gesetzt, durch Wort und Schrift ein neuer praeceptor Germaniae zu werden. Echte ungeheuchelte Frömmigkeit und doch jene Freiheit des Geistes, die ihn über jeden Buchstabendienst erhob; ein schlichtes Christengemüt, das von warmer Heilandsliebe durchdrungen war, und doch ein weltoffener Sinn, der an allem Schönen der Erde sich erfreute; ein Forscher, dem die Wahrheit über Alles, auch über teure Lieblingsmeinungen ging, und zugleich ein Meister der künstlerischen Gestaltung wie Wenige; ein weiter und freier Blick für alles Erhabene und Grosse, und zugleich ein zartes Verständnis für das Unscheinbare und Kleine; eine seltene Milde des Urteils und zugleich doch jene feine Ironie, mit welcher er aufgeblasene Oberflächlichkeit und beschränkte Unduldsamkeit zu treffen verstand; ein tiefes, weich und zart empfindendes Gemüt, und doch jene seltene Gabe der Selbstbeherrschung in der Aeusserung seiner inneren Empfindungen, welche seiner ganzen Erscheinung das Gepräge sittlicher Schönheit aufdrückte; eine nach äusserer Lebensführung und innerer Gesinnung durchaus vornehme Natur, die alles Unedle und Gemeine von sich fern hielt, und zugleich ein Freund der Freiheit in Staat und Kirche, für die er sein Lebenlang gekämpft und gerungen hat«. Es ist dieser trefflichen Charakteristik Hases ganz entsprechend, wenn ihm sein Amtsnachfolger für die Theologie speciell die gleiche Bedeutung beigemessen hat wie in unserer Dichtung dem grössten der deutschen Dichter, welchem jener ja noch selber im Leben nahe getreten war — und gewiss, auch für Hase wie für Goethe wird das Wort sich bewahrheiten: »Es kann die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn.«

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Fast gleichzeitig mit Hase wurde Johann Karl Eduard Schwarz nach Jena berufen und in Haseschem Geiste hat er vierzig Jahre lang mit grossem Segen als praktischer Theolog hier gewirkt. Indem er sich in Vorlesungen vor Allem auf den Gebieten der Homiletik, Katechetik und der christlichen Ethik betätigte, übte er besonders auch in seinem Amt als Direktor des homiletischen und katechetischen Seminars einen bedeutenden Einfluss auf die Theologiestudierenden aus. Uebrigens hat der hervorragend praktische Theolog auch kirchenhistorische Studien mit Vorliebe zu fördern gesucht und er selbst hat seiner Universität als Einzelfrucht solcher Studien und zugleich als Festgeschenk zum dreihundertjährigen Jubelfeste die Geschichte ihres ersten Jahrzehends dargebracht, welche für Jeden, der die interessante Jugendzeit der Thüringer Hochschule studieren will, unentbehrlich ist.

Neben Schwarz, dem kraftvollen Praktiker, stand seit den vierziger Jahren ein nicht minder kraftvoller Exeget und Dogmatiker in der Person des Leopold Immanuel Rückert, der im Unterschied von Hases mehr johanneischem Christentum dem paulinischen sich vorzugsweise zugeneigt verhielt. Galt für ihn als Exegeten als oberster hermeneutischer Grundsatz die völlige Unbefangenheit, so suchte er als Dogmatiker im Gegensatz zu dem von ihm ernst bekämpften gewöhnlichen Rationalismus einen ethischen, idealistisch gerichteten auszuprägen, dessen Geist er in zehn besonderen Glaubensartikeln gekennzeichnet hat. Diese Artikel lauten: »Wir glauben an eine heilige Weltordnung und an Gott. Wir glauben an die ewige heilige Bestimmung unserer geistigen Natur. Wir erkennen die Sünde als wahre Sünde und als die Ursache unsers Unheils an. Wir glauben an den ewigen Gnadenwillen Gottes, alle Menschen von der Sünde zu erlösen. Wir glauben an eine fortgehende Offenbarung Gottes, deren höchste Spitze Christus, der Mensch gottgleichen Willens, ist. Wir erkennen in Christi Tode die vollgenügende Unterstützung der göttlichen Gnade an den Sündern zur Aufhebung der Sünde in ihnen selbst und wahren Aussöhnung mit Gott. Im Glauben an Christus erkennen wir den wahren Weg der Aussöhnung mit Gott und der Herstellung zum idealen Leben. Wir glauben an die heiligende Wirksamkeit des Geistes Gottes, die innere und die äussere. Wir glauben an die seelenvereinende Kraft des Geistes Gottes, an die lebendige Gemeinde der Gläubigen und an die Kraft des Wortes Gottes in derselben. Wir hoffen von der Gnade Gottes

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

ein ewiges Leben für unsern Geist.« Rückert hat ausser umfanglichen Kommentaren über neutestamentliche Briefe als Hauptwerk eine »Christliche Philosophie« und eine »Theologie« geschrieben, ausserdem u. A. auch ein Buch vom Abendmahl und eins von der Kirche. Auch ihm war es vergönnt gleich Schwarz, das Jubelfest der Universität im Jahre 1858 mitzufeiern, und hatte jener mit seiner Festschrift den Blick zurückgewandt zu ihren ersten Anfängen, so richtete dieser mit seiner im Jubeljahre gehaltenen Prorektoratsrede das Auge in die Zukunft hinaus, indem er darin »die Aufgabe der jenaischen Theologie im vierten Jahrhundert der Hochschule« mit mannhaft freimütigem Wort darlegte. Der gewichtige Inhalt, die bleibende Bedeutung dieser Jubiläumsrede ist nachmals von Nippold im »Handbuch der neuesten Kirchengeschichte« (III, 1, § 23) in eingehender Weise gewürdigt worden.

Als Rückerts Nachfolger wurde im Jahre 1871, besonders auf Hases Betreiben, der bis dahin bereits in Leipzig, Wien und Kiel akademisch wirksam gewesene Richard Adelbert Lipsius berufen, und er ist nach Hases Tode der »allseits anerkannte Führer der Jenaer Theologie« geworden und geblieben, bis ihn ein jäher Tod im Jahre 1892 dahinraffte. Ihm, dem gefeierten Lehrer, galt ein Nachruf des Verfassers dieser Skizze, in welchem versucht ward, das zum Ausdruck zu bringen, was die theologische Wissenschaft, was die Jenaische Hochschule insbesondere verloren:

»Ein Held im Reich des Geistes schied von hinnen —  
Nun traure, Jena, Hort der Wissenschaft!  
Viel edlen Ruhm half treu er dir gewinnen,  
Nun hat der Tod ihn jäh dahingerafft;  
Auf manche Geistestat noch stand sein Sinnen,  
Wie bald ach! ward gebrochen ihm die Kraft:  
Der Besten Einer ist zu Grab getragen,  
Ein grosses Herz hat aufgehört zu schlagen.

Welch köstlich Tagewerk hat er vollendet,  
Der doch zu früh für uns die Augen schloss!  
Wie reich hat Gab' auf Gabe er gespendet  
Vom Segen, der auf ihn herniederfloss!  
Ein Himmelsbote, den der Herr gesendet,  
Ein auserwählter Gottesreichsgenoss —  
So zog er Grosses wirkend seine Pfade,  
Gewaltig zeugend von dem Gott der Gnade.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Das heil'ge Lehramt, das ihm anvertrauet,  
Es war ihm höchster, herrlichster Beruf,  
Und geistesmächt'gen Bau hat er erbauet  
Mit Allem, was er gottbegeistert schuf;  
Ein hoher Lehrer ward in ihm erschauet,  
Demütig folgend seines Herren Ruf:  
Der höchsten Wahrheit nur galt all sein Lehren,  
Nur einem Ziel: dass Gottesreich zu mehren.

Und in dem Lehrer welch ein mut'ger Streiter  
Im Kampf der Geister um der Wahrheit Hort!  
Und für die Freiheit welch ein Wegbereiter  
In Christi Sinn und Geist durch Schrift und Wort!  
Fürwahr, nicht oft wohl wird geschaut ein Zweiter,  
Der so des Geistes Schwert führt fort und fort —  
Heil ihm, der bis ans Ende stark erfunden,  
Heil ihm: er hat gekämpft und — überwunden!

Nun aber sei bewahrt in hohen Ehren  
Der Name des Gerechten allezeit.  
In Segen wirke fort sein Tun und Lehren  
Bei Allen, die zu Christi Dienst bereit,  
Und Jeder helfe sein Vermächtnis mehren  
In Gotteskraft und Geistesherrlichkeit —  
So wird es wahr auch in der Zeiten Ferne:  
Die Lehrer leuchten wie des Himmels Sterne!

Wir haben uns oben Lipsius' Zeugnis über Hase vergegenwärtigt und schon aus solchen Worten, mit welchen er in unübertrefflicher Weise das Oberhaupt der Jenaischen Theologie feierte, können wir zugleich die hohe Geistesart dessen erkennen, von dem sie gesprochen wurden, können aber auch gewahr werden, worauf es dem von Hases Geist bis ins Innerste seines Wesens erfüllten Gelehrten in seinem theologischen Berufe vor Allem ankam, welches Ziel er seiner eigenen gottgesegneten Arbeit von vornherein vorgezeichnet hatte. Mit ganzer Seele seinem akademischen Lehramt zugetan, mit kraftvoller Ueberzeugung immer aufs Neue für die unbedingte Freiheit wissenschaftlich-theologischer Forschung eintretend, allen dagegen unternommenen Angriffen mit dem Mut und der Kraft, deren nur eine religiös tiefgegründete und in sich gefestigte Persönlichkeit fähig ist, wirksam sich entgegensetzend: so hat er unentwegt die hohe Mission des Jenaischen Protestantismus mit all seiner Theologienarbeit zu erfüllen gestrebt und an der Lösung der grossen Aufgabe, wie sie sein

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

Vorgänger der Jenaer Fakultät vor Augen gehalten, bis an sein Ende mit unermüdlichem Fleisse gearbeitet. Die Zahl und der Umfang seiner theologischen Werke zeugen von der ausserordentlichen Schaffenskraft, die Lipsius bis zuletzt betätigt hat, und schon ein Blick auf die Titel dieser Werke lässt eine ganz eminente Gelehrsamkeit erkennen. Ist es doch mit Recht ausgesprochen worden, dass »die Arbeit dieses einzelnen Mannes eine Reihe von Gebieten umspannt hat, von welchen sonst jedes für sich den ganzen Mann fordert«, und dass jede einzelne Disciplin der Theologie in ihm einen bahnbrechenden Geist verloren habe. Hatte sich Lipsius in seiner frühern Zeit ganz besonders auf dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte in strenger, kritischer Arbeit betätigt, zu welcher er übrigens auch später immer wieder zurückkehrte, so verlegte er mehr und mehr das Schwergewicht seiner theologischen Forschung auf das Centralgebiet der Dogmatik, und die durch schärfste Denkerarbeit gezeitigte Frucht solcher Forschung liegt vor in dem berühmten »Lehrbuch der evangelisch-protestantischen Dogmatik«, dessen bereits dritte Auflage den Gelehrten bis in die letzten Lebensstunden beschäftigte und die nach seinem Tode von befreundeter Hand fertig gestellt worden ist. Ein standard work der freien protestantischen Theologie, wird Lipsius' Dogmatik den Geist dieser Theologie immer weitertragen, auch dahin, wo man ihr noch mit Kopfschütteln gegenüberstand, und je unbefangener man sich unter den Einfluss dieses freien protestantischen Geistes stellt, um so deutlicher wird man erkennen, dass mit der in diesem Geiste geübten strengen Kritik ein gesegnetes Aufbauen aufs Engste verbunden ist. Wie sehr solches Aufbauen Lipsius, dem geistvollen und scharfsinnigen Theologen, am Herzen lag, davon hat er beredtes Zeugnis abgelegt, als er im Sinne der Bestrebungen des von ihm mitbegründeten Evangelischen Bundes über »Unsern gemeinsamen Glaubensgrund im Kampfe gegen Rom« mannhafte, von tiefster religiöser Glaubensüberzeugung getragene Worte redete, und dass auch er als Theologe auf »einer höheren Warte als auf der Zinne der Partei« stand, dass er mit all seiner Arbeit nur der immer reiner ans Licht zu stellenden evangelischen Wahrheit und Freiheit dienen wollte, das hat er frei und offen ausgesprochen, wenn er in der Vorrede zu seiner Dogmatik u. A. bekennt: »Meine Arbeit steht nicht im Dienste einer Partei — höher als alle Kirchenpolitik steht mir der wissenschaftliche Wahrheitssinn, der nicht darnach fragt, was die Parteigenossen am liebsten zu hören begehren, sondern sich und Andern ehrliche Rechenschaft über seinen wirklichen Be-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

sitzstand giebt.« In diesem Sinne, allezeit den wissenschaftlichen Wahrheitssinn obenan stellend, hat Lipsius seit dem Jahre 1875 die Redaktion des Hauptorgans seiner Wissenschaft, der »Jahrbücher für protestantische Theologie« geführt, wie er denn auch später an der Spitze der Herausgeber des hochgeschätzten »Theologischen Jahresberichts« gestanden. Dieser war seit 1882 von Bernhard Pünjer ediert worden und Pünjer war es, der eigentlich von Lipsius als sein Nachfolger in Aussicht genommen war — gewiss ein beredtes Zeugnis für die wissenschaftliche Wertschätzung des jüngeren Fakultätskollegen, deren dieser allerdings durch den Erweis tiefer Gelehrsamkeit und ersten Forschungseifers, ganz besonders auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und der angrenzenden Disciplinen, sich durchaus würdig gezeigt hatte. Aber Lipsius' Hoffnung sollte nicht erfüllt werden: Pünjer ward in der Blüte der Manneskraft durch den Tod aus seiner Wirksamkeit abgerufen.

Haben uns die soeben genannten geistigen Nachkommen Rückerts in unsrer Betrachtung bis nahe an die jüngsten Jahrzehnte herangeführt, so hat sich unser Blick noch einmal etwas zurückzulenken, um vor Allem einen Jenaer Theologen ins Auge zu fassen, der Jena treu gewesen von der Wiege bis zur Bahre und der in einem stillen, äusserlich nicht glänzenden, aber innerlich reich gesegneten Leben und Wirken der Universität seiner Vaterstadt in unverdrossener Beharrlichkeit gedient hat: wir meinen Karl Ludwig Wilibald Grimm. Zu Jena geboren, hat er daselbst auch seine theologischen Studien absolviert und ist von Baumgartens bis zu Lipsius' Zeiten ein rastlos tätiger, tieffrommer Lehrer der Theologie im Sinne eines milden, edlen Rationalismus gewesen. Mit seltener Bescheidenheit in seinem Wesen verband sich eine tiefgründige Gelehrsamkeit, die auch literarisch reiche, hochschätzenswerte Früchte gezeitigt hat. Als solche sind zu nennen sein mit O. F. Fritzsche in sechs Bänden herausgegebenes exegetisches Handbuch zu den alttestamentlichen Apokryphen, auf neutestamentlichem Gebiete sein Buch über »Die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte«, sowie sein von ausdauerndem Fleisse zeugendes »Lexicon graeco-latinum in libros N. T.« und auf dogmatischem Gebiete seine »Institutio theologiae dogmaticae evangelicae historico-critica«, welche letztere die Grundlage für die von Grimm langjährig gehaltenen dogmatischen Examinatorien bildete. Neben Grimm, dem Jena ganz Angehörigen, sind noch einige mit ihm länger oder kürzer zusammenwirkende Fakultätskollegen zu nennen: Karl Albrecht Vogel, der, einer mild supranaturalistischen Richtung zugetan,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



besonders auf kirchenhistorischem Gebiete schwierigen Einzel-  
forschungen sich widmete (1861 von Jena nach Wien berufen);  
Otto Pfleiderer, der Mitherausgeber der »Jahrbücher für  
protestantische Theologie«, der grosse Religionsphilosoph, der  
in der ersten Hälfte der 70er Jahre zunächst im praktischen  
Amte, dann als ordentlicher Professor in Jena wirkte (1875 als  
Twestens Nachfolger nach Berlin berufen) und, ausser dem  
bereits genannten Pünjer, P. W. Schmiedel, seit einigen  
Jahren als Professor in Zürich wirkend, der in einer längeren  
stillen Gelehrtentätigkeit als Privatdocent es sich besonders  
angelegen sein liess, die jungen Theologiestudierenden in eine  
strenge, durchaus in freimütig-theologischem Geiste betriebene  
Schriftforschung und Exegese, sowie in das Verständnis der  
theologischen Grundbegriffe einzuführen. In Jena aber ver-  
blieben (seit 1847) und zur Zeit das älteste Mitglied der theo-  
logischen Fakultät ist Adolf Hilgenfeld, der als gemässiger  
Anhänger der Tübinger Baur'schen Schule bekannte scharf-  
sinnige Kritiker, der mit tief eindringender Gelehrsamkeit das  
Feld der alten Kirchengeschichte durchforscht, dabei aber als  
Lehrer auf allen Gebieten der wissenschaftlichen Theologie  
eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat. Erstaunlich gross ist  
die Anzahl der gelehrten Werke, die seinem rastlosen For-  
schungseifer zu verdanken sind, der sich übrigens in der seit 1858  
herausgegebenen »Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie«  
noch ein besonderes Organ zur Publikation gelehrter Einzel-  
studien geschaffen hat. Neben Hilgenfeld sind die gegenwärtigen  
Hauptvertreter der Fakultät: Karl Siegfried, der, von  
Pforta nach Jena berufen, nunmehr bereits seit zwei Jahr-  
zehnten hier sich als geistvoller Forscher und Lehrer auf dem  
Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft betätigt hat; Ru-  
dolf Seyerlen, der von Tübingen nach Jena kam, um als  
Professor der praktischen Theologie tätig zu sein, der aber  
zugleich auch mit grosser Klarheit und Sachkenntnis die dog-  
matischen Fächer behandelt (ihm zur Seite stand als zweiter  
Vertreter der praktischen Theologie der später nach Kiel be-  
rufene Otto Baumgarten, dessen Nachfolger der von Dres-  
den aus dem praktischen Amte kommende und besonders als  
namhafter Lutherforscher bekannte Paul Drews geworden  
ist); Friedrich Nippold, der aus Bern als Nachfolger  
Hases berufene Kirchenhistoriker, welcher, besonders auf dem  
Gebiete der neuesten Kirchengeschichte, eine ungemein reiche  
produktive Kraft in bedeutsamen Werken an den Tag gelegt  
und, mit scharfem, umsichtigem Geistesblick für alle irgend-  
wie wichtigen Erscheinungen in dem vielbewegten kirchlichen  
Leben der Gegenwart ausgerüstet, als einer der ersten Sach-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

verständigen in der Beurteilung grosser kirchlicher Zeitfragen gilt, auch als Mitbegründer des evangelischen Bundes sowie des allgemeinen protestantischen Missionsvereins sich grosses Verdienst erworben hat; Hans Hinrich Wendt, der, früher Fakultätsgenosse Albrecht Ritschls in Göttingen, später in Heidelberg, von da als Nachfolger Lipsius' nach Jena berufen ward und in solch ehrenvoller Nachfolgerschaft die dogmatische und neutestamentliche Wissenschaft zu vertreten hat. Den Genannten zur Seite stehen die Licentiaten Baentsch und von Dobschütz, von denen Ersterer auf alttestamentlichem, Letzterer auf neutestamentlichem Gebiete eine rührige Tätigkeit entfaltet.

Der Gang unsrer historischen Betrachtung ist vollendet: durch dreiundeinhalb Jahrhunderte sind wir im Geiste hindurchgeschritten und haben ein ungemein vielgestaltiges theologisches Schaffen, zugleich aber auch eine reiche Mannigfaltigkeit in dem Wechsel und der Entwicklung theologischer Anschauungen betrachten können. Dass die Geschichte der Jenaischen Theologie einen der interessantesten Ausschnitte aus der Gesamthistorie dieser Wissenschaft bietet, muss wohl Jeder, der sich ihrer Betrachtung befleissigt, zugestehen; zugleich aber führt solche Betrachtung zu der Einsicht, welche grosse, hohe Mission die Theologie der Thüringer Hochschule heute und in alle Zukunft zu erfüllen hat. Diese Mission ist deutlich genug dargetan durch die letzte Entwicklung theologischen Strebens und Lebens, und welches die Aufgabe der Jenaischen Theologie für die Zukunft sei, davon hat der gelehrte und freimütige Rückert in seiner bereits erwähnten Jubelrede ein gar gewichtiges besonderes Zeugnis abgelegt. »Also nicht auf die getane Arbeit sehen, um auf den erungenen Kränzen auszuruhen« — so sprach er — »sondern auf die unvollzogene, um neue Kränze zu erringen, frei von uns selber werden und der Wahrheit ohne Furcht ins Antlitz schauen, das ist, was wir sollen, die wir aus dem dritten Jahrhundert in das vierte übergehn, und was die tun müssen, welche nach uns kommen; dann mag Jena treffen, was da wolle, seine Theologie wird ihre Aufgabe verstanden haben und nicht untergehn.« Gewiss, sie wird nicht untergehn, diese Theologie, sondern, eingedenk ihrer gottgegebenen Mission, mit immer erneuten Kräften und immer neuem heiligen Mute an der Erreichung ihres Zieles

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

arbeiten, wenn anders sie den Geist, der aus jenen Worten spricht, sich zu wahren weiss, wenn anders sie, immer nur beflissen, gegenüber allen zeitlich vergänglichen Anschauungsformen die ewige göttliche Wahrheit ans Licht zu stellen, all ihre Arbeit unter dem hohen Gesichtspunkte auffasst und vollführt, wie ihn der grosse Karl Hase im Motto zu seiner Kirchengeschichte bezeichnet: »Alles hat seine Zeit, der Herr der Zeit ist Gott, der Zeiten Wendepunkt Christus, der rechte Zeitgeist der heilige Geist.«

Möge dieser rechte Zeitgeist immerdar die theologische Fakultät der Universität Jena mit heiliger Weihe und grosser Kraft durchdringen zu wirksamer, reichgeegneter Erfüllung ihrer hohen Aufgabe, möge das köstliche Geistesvermächtnis aus einer grossen Vergangenheit fort und fort Mehrung und Förderung erfahren durch eine einzig und allein nach der Wahrheit strebende Forschung — dann wird auch fortan Jena sich als das erweisen, was Karl Hase ihm wünscht für das vierte Jahrhundert seiner Hochschule und für alle Zeiten: als »eine Burg des deutschen Protestantismus und eine hohe Warte freier Wissenschaft!«

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*

## Nachwort.

Fast neun Jahre sind vergangen, seit das Vorwort zu vorliegender Schrift geschrieben wurde; Zweck dieses Nachwortes ist es, in Kurzem Kunde zu geben von den Personalveränderungen, die innerhalb der Jenaer theologischen Fakultät während jenes kurzen Zeitraumes eingetreten sind. Dreifach war die Trauer, von der die Fakultät betroffen wurde: im Jahre 1903 schied Karl Siegfried von hinnen, im Jahre 1906 Rudolf Seyerlen und zu Beginn dieses Jahres folgte ihnen fast vierundachtzigjährig Adolf Hilgenfeld im Tode nach. Der Nachfolger Siegfrieds wurde Bruno Baentsch, die Professur für praktische Theologie wurde von Wilhelm Thümmel, der von Berlin nach Jena gekommen war, übernommen, in das Lehramt Hilgenfelds aber rückte Heinrich Weinel ein, welcher von Bonn her sich Jena zugewandt hatte. Paul Drews und Ernst von Dobschütz verliessen Jena; jener folgte einem Rufe nach Giessen, dieser einem Rufe nach Strassburg. Friedrich Lipsius, der Sohn von Richard Adelbert Lipsius, betätigte sich seit 1899 als Privatdocent auf dem Gebiete der systematischen Theologie, schied aber im Jahre 1906 aus seiner Docentenstellung, um ein Pfarramt in Bremen zu übernehmen. Neben den obengenannten Mitgliedern der theologischen Fakultät wirken gegenwärtig auf dem Gebiete der Kirchengeschichte der ausserordentliche Professor Hans Lietzmann und auf alttestamentlichem Gebiete Licentiat Willy Staerk.

Kunitz b./Jena, im September 1907.

Der Verfasser.

Universitäts-Buchdruckerei G. Neuenhahn in Jena.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*